

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0,40 Gulden, Restamette 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abdomenents und Inseratensatzpreise in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 108

Dienstag, den 10. Mai 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Besprechungsstunde bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2161. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 98
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 212 97.

Deutschlands Politik gegenüber Polen.

Riffe im deutschen Bürgerblock. — Stresemann gegen die deutschnationalen Polenhege. — Hergt dementiert sich selbst.

Das polnische Außenministerium hat dementieren lassen, daß es wegen der Deutshener Rede des Vizekanzlers Hergt in Berlin eine Protestnote zu überreichen gedenkt. Trotzdem dürften die Informationen des „Glos Pravy“ zutreffen, daß dieser Protest im polnischen Außenministerium ernstlich erwogen worden ist und man sich erst im letzten Moment entschlossen hat, auf die Uebergabe einer Note zu verzichten. Statt dessen hielt der polnische Außenminister vor polnischen Journalisten in Graudenz eine Rede, in der weit wirkungsvoller, als es in einer Note hätte geschehen können, die

Gefahren der deutschnationalen Quertreibereien

in der deutschen Außenpolitik dem In- und Ausland gegenüber aufgedeckt wurden.

Aber das interessiert uns im Augenblick weniger. Sind wir richtig informiert, so bestreitet Herr Hergt im engeren Kreise überhaupt keine viel besprochene Rede über Polen und die deutschen Ostgrenzen in der Form gehalten zu haben, wie sie nachträglich in der Presse — namentlich auch in der deutschnationalen Presse — gestanden hat. Insbesondere habe er die Frage der Möglichkeit eines sogenannten Ost-Lozano gar nicht berührt, sie also auch gar nicht verneinen können. Aber Herr Hergt hat die Darstellungen, die die ihm nahelebenden Zeitungen von seinem „Mitte Osten“ gegeben haben, öffentlich nicht dementiert, und so bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder er ist sich doch nicht so ganz sicher über das, was er gesagt und was er nicht gesagt hat, oder es ist ihm ganz angenehm, daß zwei Redaktionen seiner Rede existieren, eine für den inneren Gebrauch im Kabinett und die andere für die Deutschnationalen im Lande, die die schärfere Tonart lieben, und bei denen die Befürchtungen wegen allzu weitgehender Zugeständnisse ihrer Führer an die

schlappe Verständigungspolitik Stresemanns

zerstreut werden müssen.

Nun hat Stresemann selbst auf der Tagung des völksparteilichen Wahlkreisverbandes Westfalen, die am Sonntagabend in Bad Döhring stattfand, zu der Außenpolitik im allgemeinen und zu dem deutsch-polnischen Verhältnis im besonderen das Wort ergriffen, und seine Rede war nach den vorliegenden kurzen Auszügen zu urteilen, recht vernünftig. Die bisherige Außenpolitik, mit der sein Name so eng verbunden sei, daß so lange er an seinem Posten stehe, an ihr nichts geändert werden könne, werde fortgeführt. Die Reichsregierung lehne jede Politik der Revanche ab. Was die Frage eines Ost-Lozanos angehe, so werde unser Verhältnis zu Polen durch den in Lozano abgeschlossenen Schiedsvertrag geregelt, der eine friedliche Auseinandersetzung über Differenzen zwischen den beiden Ländern gewährleiste.

Der Name Hergt scheint nicht gefallen zu sein, aber der Außenminister wird sich ungefähr vorstellen können, an wessen Adresse die Worte des Außenministers gerichtet sind. Er erhält eine kleine Belehrung darüber, daß es eines „Lozanos“ des Ostens, d. h. einer ausdrücklichen Garantie der gegenwärtigen Grenzen durch dritte Mächte nicht bedarf, um den Gedanken an eine gewalttätige Veränderung dieser Grenzen bei der deutschen Regierung nicht aufkommen zu lassen. Vielleicht entschließt er sich, noch einmal die

Einschätzung des deutsch-polnischen Schiedsvertrages

nachzulesen. Dort steht u. a. der Satz, der deutsche Reichspräsident — das war, nebenbei gesagt, auch schon am 10. Oktober 1925 Herr von Hindenburg — und der Präsident der Republik Polen seien einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können. Nun, und zu den Rechten der polnischen Republik gehört auch der Verzicht des Partners auf eine nicht mit ihrer Zustimmung auf friedlichem Wege zustandekommende Veränderung ihrer Grenzen.

Die deutschnationalen Minister werden das natürlich nicht vor ihren Wählern zugeben, aber sie werden nach wie vor geflüstert um die Existenz des Schiedsvertrages herumgehen. Sie werden auch die wiederholte Feststellung Stresemanns, daß ihm für seine Auffassung der auswärtigen Politik im Kabinett keine Schwierigkeiten bereitet worden sind, und daß sie die Situation, die sie bei ihrem Eintritt in die Regierung voranden, durch nochmalige Anerkennung der bestehenden Verträge unterkräftigen haben, nicht bestreiten, aber sie werden, wie wir annehmen, nicht aufhören, in den Versammlungen ihrer Partei sich anders zu gebärden, als in der Versammlung des Kabinetts und sie werden sich nach wie vor hüten, ihre Presse abzusütteln, wenn sie Dinge sagt, die sie selbst vor ihren anderen Fraktionen angehörenden Ministerkollegen in ihres Duzens Tiefe bewahren.

Wir Sozialdemokraten haben keine Veranlassung, uns großartig Gedanken darüber zu machen, ob ein Regieren auf die Dauer möglich ist, wenn die Einmütigkeit besonders in den Fragen der äußeren Politik nur in den Kabinettsitzungen herrscht und im Lande jeder

jedes Porzellan zerbrechen kann.

Die Sorgen überlassen wir neidlos Herrn Stresemann und auch Herrn Marx, der bekanntlich immer noch, wie die Verfassung sagt, die Richtlinien der Politik bestimmt.

Sozialdemokratische oder bürgerliche Mißwirtschaft.

Das Zentrum gegen die deutschnationalen Demagogie.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat am Sonntag in Rostock eine echte deutschnationalen Wahlrede gehalten. Er sprach dabei auch von der „sozialdemokratischen Mißwirtschaft“ in Preußen, ohne die Rechnung mit dem richtigen Wirt zu machen. Von den 8 preussischen Ministern gehören 6 den bürgerlichen Parteien und nur zwei der Sozialdemokratie an. Es müßte sich danach

also in Wirklichkeit um eine bürgerliche Mißwirtschaft handeln. Aber weder das eine noch das andere will die „Germania“ wahr haben. Sie geht deshalb am Montag in auf-fallender Schärfe mit dem Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion ins Gericht und schreibt:

„Die Nebenart von der sozialdemokratischen Mißwirtschaft in Preußen mag man in deutschnationalen Provinzialblättern passieren lassen. Aber wenn der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion sie kritisch wiederholt, muß man ihn doch darauf aufmerksam machen, daß diese Behauptung gleichzeitig einen schweren Angriff gegen das Zentrum darstellt, das an der sozialdemokratischen Mißwirtschaft doch mitschuldig ist, wenn eine solche überhaupt bestünde. In Wahrheit haben sich aber gerade in Preußen die politischen Verhältnisse am ehesten wieder befestigt, und kein zweites Land hat sich so rasch aus den Wirren der Revolution zurückgefunden, wie gerade Preußen.“

Was ist das anderes als der Vorwurf einer insamen Lüge? Schöne Umgangsformen unter Koalitionsgenossen. Kein Tag vergeht, ohne daß der eine dem anderen nicht eine Gemeinheit an den Kopf wirft. Einig sind sie sich alle nur in

Neuer Kurs Englands in China.

Chamberlain lobt Tschiangkai-shek. — Eine Kompromißlösung in der Frage der Konzessionen?

Der englische Außenminister gab am Montag im Unterhaus auf eine Anfrage des Abgeordneten Kennworthy der Arbeiterpartei eine Erklärung über China ab, die einen neuen Frontwechsel der offiziellen britischen Chinapolitik anzeigt und einen ausgesprochenen Rückzug der britischen Diplomatie bedeutet, dessen Hauptursachen wohl in der Isolierung Großbritanniens in den Verhandlungen mit den Mächten über eine neue Note an Tschien und in den von Chamberlain angegebenen Gründen selbst wird gesucht werden müssen. Chamberlain erinnerte zunächst an die Fünf-Mächte-Note an Tschien und stellte fest, daß die Antwortnote Tschiens unbefriedigend gewesen sei. Sie sei den wichtigsten Problemen ausgewichen und hätte statt dessen nur Nebensächlichkeiten enthalten und die übliche Propaganda wiederbegeben. Seit den Vorgängen in Kanton habe sich jedoch die Lage in China vollständig geändert. Die einheitliche Sibirien-Regierung existiere nicht mehr und Tschien und seine Noten präsentierten heute wenig mehr als nur ihn und seine private Meinung. Er spreche heute weder für die Freiheitsbewegung Chinas noch für die Kuomintangpartei. Vor nicht ganz zwei Monaten habe es noch so ausgesehen, als ob die Kuomintangpartei China vom Norden bis zum Süden beherrsche. Der siegreiche Vormarsch sei aber zum Halten gekommen und was das Wichtigste sei, die Kommunisten und ihre ausländischen Ratgeber seien heute in ganz China in Mißkredit geraten.

Angesichts dieser Vorgänge habe die Bestrafung wegen Kanton ein ganz anderes Gesicht bekommen. Die wirklichen Schuldigen, die kommunistischen Agitatoren, seien von den chinesischen Nationalisten selbst mit einer Strenge bestraft worden, die keine auswärtige Macht hätte aufwenden können. In Kanton und anderen Städten seien die extremistischen Organisationen zurückgewichen und ihre Führer hingerichtet worden. Die Persönlichkeiten in hohen Stellungen, die in Kanton verantwortlich geworden waren, wären mit einer Schnelligkeit und Vollständigkeit bestraft worden, die kaum erwartet wurde. Eine neue Kuomintangregierung sei in Bildung begriffen und die

dem Ziel, die Interessen des Volkes zu verteidigen. Da finden sie sich immer wieder zusammen und das gilt wahr-scheinlich bis zu den Neuwahlen.

Die Koalitionsverhandlungen in Oesterreich.

Vor Bildung einer bürgerlichen Regierung.

In den letzten Tagen haben zwischen der österreichischen Regierung und den bürgerlichen Parteien Beratungen stattgefunden, als deren Ergebnis festgestellt werden kann, daß die Regierungsmehrheit im neuen Parlament aus Christlich-sozialen, Großdeutschen und dem Landbunde bestehen wird. Die Mehrheit wird zusammen 94 bürgerliche Stimmen umfassen, denen 71 sozialistische Stimmen gegenüberstehen. Die Reichsparteileitung des Landbundes hat in Leoben eine Sitzung abgehalten, in welcher die Einladung der Regierung an den Landbund, sich den Mehrheitsparteien anzuschließen, erörtert wurde. In der Aussprache wurde betont, der Landbund sei als bürgerliche Partei gewonnen, die Mehrheit zu unterstützen, und es wurde grundsätzlich beschlossen, an erklären, daß der Landbund an der Mehrheitsbildung sowie an der Kabinettsbildung teilnehmen will. Gleichzeitig wurden die Forderungen des Landbundes festgelegt. Es handelt sich hauptsächlich um den Schutz der Landwirtschaft im Zolltarif. Eine Entscheidung darüber, in welcher Form der Landbund sich an der Regierungsbildung beteiligen wird, ist noch nicht gefallen. Man nimmt an, daß er zunächst die Forderung nach dem Ministerium erheben wird.

Mäßigung der Mächte sei von dem Wunsche diktiert, diese neue oder irgendeine andere Regierung nicht in ihrer Aufgabe der Schaffung von Ruhe und Ordnung zu behindern.

Was die Frage der Wiedereroberung der Konzessionen Sanktau anbelange, so habe die britische Regierung einem solchen Schritt aus Gründen der Logik und Gerechtigkeit zunächst sympathisch gegenübergestanden, nach reiflicher Überlegung habe sie sich jedoch entschlossen, einen derartigen Schritt nicht zu tun und sie hoffe, daß sie hierzu auch in Zukunft nicht genötigt sein werde. Zusammenfassend stellt Chamberlain die jetzige Chinapolitik Großbritanniens wie folgt dar: Die britische Regierung habe beschlossen, weder wegen der Vorgänge in Kanton noch wegen der Nichtbefolgung des Sanktau Abkommens irgendwelche Sanktionen zu unternehmen. Sie werde keine neue Note an Tschien richten, müsse sich jedoch im übrigen volle Handlungsfreiheit für die Zukunft vorbehalten.

Sozialistische Wahlerfolge in Polen.

Verluste der Rechtsparteien bei den Kommunalwahlen.

Die Kommunalwahlen in Lodz und Warschau in Polen haben eine Ueberraschung gebracht, indem die Rechtsparteien stark verloren haben und die Sozialisten Mandate hinzugewinnen zu verzeichnen haben. In Lodz erhielten die Sozialisten 16 Mandate, Nationaldemokraten und Christliche Demokraten zusammen nur 9 Mandate. Weiter wurden gewählt 11 Juden von drei verschiedenen Gruppen, ein Parteiführer und zwei Stadtverordnete von dem lozianer, im Verband der Reformation der Republik. In Warschau erhielten Nationaldemokraten und Christliche Demokraten 6 Mandate, die Sozialisten 8, der Jüdische Bund 7 und die Zionisten 2. Besonders auffallend ist in beiden Orten die starke Wahlbeteiligung der Juden gewesen, wobei die radikalen Gruppen sich besonders hervortaten.

Die Kommissionsarbeit der Weltwirtschafts-Konferenz.

Die drei Kommissionen der Wirtschaftskonferenz wählten am Montag ihre Vizepräsidenten und Berichterstatter und bestätigten die einzusehenden Unterausschüsse. Jedes Land soll nur je einen Vizepräsidenten oder Berichterstatter erhalten. Für die deutsche Delegation ist Geminister Fernes zum Berichterstatter der Landwirtschaftskommission gewählt worden. Genosse Eggert ist der Handelskommission zugewiesen worden. Auf Antrag der sozialistischen Arbeitnehmergruppen hat der Konferenzpräsident als Sachverständigen für die Arbeitnehmerfragen der Landwirtschaft noch den Genossen Reichstagsabgeordneten Georg Schmidt, Generalsekretär des Internationalen Landarbeiterverbandes, zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen.

Die Handelskommission begann am Montagnachmittag mit der Diskussion über drei französische Resolutionen und Empfehlungsentwürfe, welche die Handelsfreiheit, die Vereinheitlichung der Warenverzeichnis und die Stabilität sowie die Höhe der Zölle betreffen. Als erster Redner sprach der Schweizer Dubois, der mit starkem Nachdruck für eine baldige Abschaffung der Zölle eintrat. „Das Haus brennt schon“, rief er aus, „und wenn wir noch zehn oder fünfzehn Jahre brauchen, um uns zum Handeln zu einigen, so kann es zu spät sein.“ Rhindart (Rußland) führte aus, daß die Handelsfreiheit im Interesse der mächtigen Länder liege; nur sie würden von einer Beilegung der Zölle am meisten profitieren. Das russische Handelsmonopol bringe keine Handelsbeschränkung mit sich. Niemand (Oesterreich) unterstrich die Schwierigkeiten der kleinen Länder. Insbesondere müßte er prüfen, ob künftig nicht kollektive Zollvertragsverhandlungen von größerem Vorteil wären. Der folgende Redner, Staatssekretär Trendelenburg, führte aus, daß an eine konstruktive Arbeit für die Zukunft herangegangen werden müsse. Die Ursachen des Protektionismus müßten festgestellt und energisch beseitigt werden. An den französischen Entwürfen riefen die Vorbehalte über die nationale Sicher-

heit und Souveränität der Staaten, sowie deren lebenswichtige Wirtschaftsnotwendigkeiten schwere Bedenken hervor. Zum Schluß begrüßte der Redner die Gelegenheit, mit den Russen international verhandeln zu können.

Der Engländer Balfour erklärte sich bereit, zu prüfen, wie die Zusammenarbeit zwischen dem kapitalistischen und dem Sozialismus möglich sei, wobei er zahlreiche Bedenken über das russische Handelsmonopol äußerte. Darauf antwortete sofort in längerer Rede Ossinski (Rußland). Das russische Handelsmonopol könne nicht mit den hohen Zöllen anderer Länder verglichen werden; es bilde ein wesentliches Stütz der russischen Gesamtwirtschaft. Für den ausländischen Handel bilde das Handelsmonopol eine vermehrte Sicherheit. Rußland könne auch aus eigener Kraft für aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herausarbeiten. — Da-mit ist die allgemeine Aussprache in der Handelskommission beendet. Am Dienstag beginnen die Beratungen der drei Unterausschüsse.

In der Industrie-Kommission richtete der französische Großindustrielle de Poperinghoff an die Arbeitervertreter den Appell, an der wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten, worauf Genosse Jouhaux antwortete, daß das von jeher geschehen sei; aber es müßten auch die berechtigten Ansprüche der Arbeiter erfüllt werden. Den Schluß der Sitzung bildete eine Rede der Genossin Frau Freundlich-Wien, welche die Wandlung des Kapitalismus in den letzten sechs Jahren darlegte und von der Wirtschaftsrationalisierung die Erwartung aussprach, daß sie eine bessere Verständigung zwischen Produzenten und Konsumenten herbeiführen müsse.

In der Landwirtschaftskommission wurde der ganze Montag über in der Hauptsache über die landwirtschaftlichen Kreditfragen gesprochen, ohne dabei zu positiven Ergebnissen zu gelangen.

Ein Humanist und Freidenker.

Zur Präsidentschaftswahl in der Tschechoslowakei.

Am 27. Mai wird der Präsident der Tschechoslowakischen Republik neu gewählt. Da die Wahl nicht vom Volke, sondern von den beiden in einer Sitzung vereinigten Kammern vorgenommen wird, ist mit dieser Neuwahl begreiflicherweise nicht jene politische Hochspannung verbunden, die eine Präsidentschaftswahl in Deutschland oder in Amerika hervorruft. Interessant ist diese Neuwahl nur deshalb seit einigen Monaten hervor, weil es zunächst um die Frage ging: Wird Masaryk wiedergewählt werden?

Es gibt heute wohl keine Kulturkation, die einen Mann zu den Ehren zählt, der in gleicher Weise wie Masaryk dazu aussersehen ist, das Staatsoberhaupt seines Volkes zu sein. Masaryk ist

der Mentor der tschechischen Wissenschaft.

vor allem der tschechischen Philosophie, er hat aber weit über den Namen des Gelehrten hinaus als tschechische Geistesleben in den letzten drei Jahrzehnten entscheidend beeinflusst. Dazu kommt die große historische Rolle, die er während des Krieges als Führer der tschechoslowakischen Unabhängigkeitsbewegung, als Organisator der Legionen und als Schöpfer der rechtlichen Grundlagen des neuen Staates gespielt hat. Die Popularität des Präsidenten ist ungeheuer, und bei einer Wahl durch das Volk könnte niemand ernsthaft gegen ihn kandidieren. Bei einzelnen Parteien hat sich Masaryk aber durch seine freibürgerliche und soziale Denkart unbeliebt gemacht, obwohl er nie versucht hat, die ziemlich engen verfassungsmäßigen Grenzen seiner Wirksamkeit zu überschreiten. Die Liberalen haben den Freidenker Masaryk und die Nationaldemokraten haben in ihm den Humanisten und Antiklerikalen gesehen. Dazu kommt die persönliche Eifersucht des Führers der Nationaldemokraten, Dr. Kramar auf Masaryk. In Österreich war Masaryk ein politischer Einzelgänger, der sein Reichratsmandat nicht einer Partei verdankte, sondern seiner Beliebtheit in seinem Wahlkreis. Kramar war der Führer einer großen Partei, der einflussreiche Minister Franz Josef (bis ihn Stürgkh, auf Drängen der Militärs, 1915 fallen ließ), der Nationalheros der tschechischen Bourgeoisie. Heute steht hinter Kramar eine kleine Partei, hinter Masaryk ein ganzes Volk.

Die Nationaldemokraten und die Liberalen haben natürlich versucht, eine Bürgerblockkandidatur zu lancieren, und schon seit dem vergangenen Jahre

behen sie gegen den jetzigen Präsidenten.

Die Sympathieumgebungen der tschechischen Sozialdemokratie ließen Masaryk vielfach als sozialistischen Parteigänger erscheinen, was er keineswegs ist, und schufen ihm viele Feinde, ebenso wie die byzantinischen Schmeicheleien gewisser nationalsozialistischer Journalisten. Mit Recht konnte der Kaiserliche Masaryk, Dr. Schieff, in einem Artikel erklären, gegen seine Feinde werde sich Masaryk selbst schützen, man möge ihn nur vor seinen Freunden in Schutz nehmen. Sicher waren Masaryk also von allen Anfang die Stimmen der tschechischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Zweifelhaft waren die Stimmen der Liberalen und Nationaldemokraten. Die Kommunisten beschloßen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, aber bei einer Stichwahl zwischen einem Kandidaten der Rechten und Masaryk für diesen einzutreten; sie scheinen aus der Ständeburgwahl doch etwas gelernt zu haben. Es gibt aber im Grunde nur eine tschechische Partei, die darüber entscheidet, ob Masaryk Präsident bleibt oder nicht, das ist die stärkste Partei des Landes, die Agrarpartei. Sie hat sich in den letzten Tagen für Masaryk ausgesprochen und damit das Schicksal jeder Gegenkandidatur erledigt.

Praktisch wird die Wiederwahl Masaryks keine Folgen haben. Er hat nie versucht, dem Parlament in den Arm zu fallen und dürfte, wie im letzten Jahre seiner ersten Präsidentschaft, auch weiter das ausführende Organ der gegenwärtigen Bürgerblockregierung sein.

„Kognäsen“.

Herr Seldie, ein böhmischer Gast.

Der Stahlhelm hielt in Berlin auch eine sogenannte „Schulungswoche“ ab. Um zur Schulung seiner Anhänger beizutragen, hat auch der Führer Seldie eine Rede gehalten und dabei, wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet, folgendes gesagt:

„Wir wollen diesem Wasserkopf Berlin zeigen, daß der Stahlhelm nie früher so auch jetzt noch eine große

vaterländische Aufgabe hat. Deshalb pfeifen wir auf diese Begründung von Kognäsen in diesem Stahlhelm und auf die Neben der Appellpresse. (Stürmischer Beifall.) Deshalb pfeifen wir auch darauf, wenn uns Braueren ihre Sockale verweigern und wir empfehlen diesen Herren lediglich, die Etikette auf ihren Bierflaschen zu ändern und an die Stelle des Eisernen Kreuzes den Sowjetstern zu setzen.“

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Zu den „Kognäsen“, die in diesem Stahlhelm dem Stahlhelm die Begründung verweigern, dürften auch die Mitglieder des Reichstages zu zählen sein. Vor wenigen Tagen noch hat Herr Seldie in der Philharmonie sehr schmeicheleisch von Berlin gesprochen und den Berlinern beinahe ein Liebesgeständnis gemacht. Inzwischen scheint ihn die Verstimmlung über den kaum noch zu verhüllenden Berliner Erfolg zu so unhöflichem Borneausdruck getrieben zu haben, und das kann man verstehen.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn.

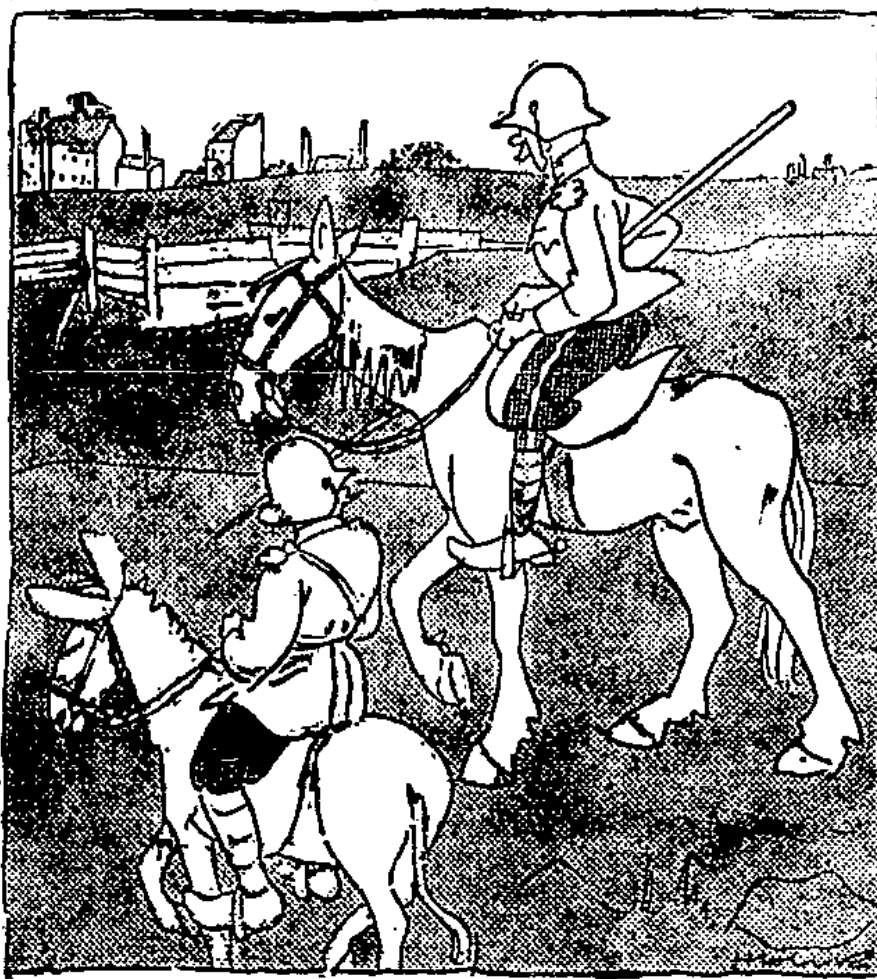
Preußen fordert sein Recht.

In dem bekannten Rechtsstreit zwischen Preußen und dem Reich wurde vom Staatsgerichtshof jetzt endlich die Entscheidung gefällt. Preußen beantragte vor Monaten, an Stelle des verstorbenen Geheimrats Arnolds ein preussisches Mitglied im Verwaltungsrat der Reichseisenbahngesellschaft zu benennen. Die Reichsregierung lehnte diesen Antrag jedoch ab und delegierte den Reichskanzler a. D. Luther in den Verwaltungsrat. Preußen bestand aber auf seinem Antrag und begründete ihn damit, daß auch Sachsen und Bayern je ein Mitglied im Verwaltungsrat der Reichseisenbahngesellschaft benannt hätten. Außerdem besage Ziffer 4 des Staatsvertrages, daß Preußen ein Recht auf eigene Vertreter im Verwaltungsrat der Reichseisenbahngesellschaft hat. Der Staatsgerichtshof hat dem mit folgendem Urteil Rechnung getragen:

„Auf Grund Ziffer 4 zur Auslegung des Staatsvertrages über den Übergang der Staatseisenbahn auf das Reich vom 30. 4. 1920 und der dann von dem Reichsverkehrsministerium am 25. 3. 1924 abgegebenen Erklärung hat Preußen gegenüber dem Reich ein Mitglied zum Verwaltungsrat der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft zu benennen.“

Das Reichskabinett wird sich mit den Konsequenzen dieses Urteils befassen, sobald dessen Wortlaut offiziell vom Staatsgerichtshof übermittelt ist. Es dürfte ihm nach diesem Spruch nicht anders übrig bleiben, als Luther oder einen anderen Vertreter des Reiches zurückzuziehen.

Die „Eroberung“ Berlins am 8. Mai.



Don Dulgotte-Seldie: „Zunächst, lieber Sancho-Düßlerberg, werden wir mal die Puppchen-Säle nehmen!“

Die kommunistische Spionage in Frankreich.

Sensationelle Aussagen eines kommunistischen Stadtverordneten.

Die Untersuchung der kommunistischen Spionageaffäre, in die mehrere kommunistische Stadträte von Paris und Umgebung verwickelt sind, hat durch die Aussagen mehrerer Zeugen, darunter des kommunistischen Abgeordneten von St. Cyr, eine sensationelle Wendung erfahren. Dieser behauptet, er sei in mehreren Fällen vom Parteisekretariat aufgefordert worden, Nachrichten über die französische Heeresorganisation, über die in der französischen Armee neu verwendeten Sprengstoffe, über die Ausrichtungen der Tanks und über die Instruktionen der französischen Artillerieoffiziere zu beschaffen. Er habe dabei sechsfeln können, daß diese Nachrichten für einen wohlorganisierten Spionagedienst bestimmt gewesen seien, der sich über ganz Frankreich erstreckte und vor allen Dingen in allen großen Hafenstädten Vertreter habe. Die erhaltenen Nachrichten seien stets durch diplomatischen Kurier nach Moskau übermittelt worden.

In den sozialistischen Kreisen steht man den Aussagen des kommunistischen Zeugen, der jetzt plötzlich nach einer Woche gegen seine Parteigenossen aussagt, sehr skeptisch gegenüber.

Wieder ein deutscher Justizskandal.

Acht Monate unschuldig in Untersuchungshaft.

Die am 2. September vorigen Jahres unter dem Verdacht des Landesverrats verhafteten Assessor Dr. Dieb und Studienrat Dr. Goldmann sind auf Anordnung des Oberreichsanwalts aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Von unrichtiger Seite wird dazu mitgeteilt, daß Dr. Dieb vor 14 Tagen eine Strafanzeige gegen den früheren deutschen nationalen Landtagsabgeordneten Wacmeister wegen Mord, Diebstahls, Mordverschiebung und Meineids erstattet hat. Dieb hat außerdem zu Protokoll gegeben, daß der jetzige Reichsjustizminister Hergt und noch eine andere hochgestellte Persönlichkeit von den Vätern des Justizrats Dieb, gegen den jetzt ein Hochverratsverfahren schwebt, gewußt haben sollen. Ferner hat Dr. Goldmann Strafanzeige gegen den Untersuchungsrichter Hofius wegen Verletzung des Republikusgesetzes erstattet, weil dieser die Reichskanzler Marx und Wirth als Mörder bezeichnet haben soll.

Brandstiftung in einer politischen Versammlung.

Gestern nachmittag hat die Viller Section des Verbandes der jungen Republik eine Versammlung abgehalten. Im Saale hatten vor Beginn der Veranstaltung Camelois du Mol-Platz genommen, die die Versammlung zu führen versuchten. Es kam zu einer Schlägerei. Die Fenstervorhänge wurden in Brand gesteckt. Das Feuer konnte jedoch rasch wieder gelöscht und nach polizeilichem Eingreifen die Ruhe wiederhergestellt werden. Es wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen. Sechs Verhaftete wurden später wieder freigelassen.

Sowjetstern und Antichrist.

Ein Prozeß gegen drei Nonnen.

In Cherson wurden drei Nonnen vom Sowjetgericht zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, weil sie einen Aufruf verbreitet hätten, in dem die baldige Ankunft des Antichrists prophezeit wurde, der kommen werde, um den Menschen sein Siegel in Form eines fünfeckigen Sterns (das Symbol des Sowjetstaates) aufzudrücken. Dies wurde als Verleumdung der Sowjetgewalt angesehen. Die Nonnen erhielten aber wegen „sozialer Ungefährlichkeit“ Bewährungsfrist.

Jahreshauptversammlung des Deutschen Museums. Im Ehrensaal des Deutschen Museums in München trafen Sonnabend vormittag der Ausschuss sowie die Freunde und Gönner des Deutschen Museums zur Jahreshauptversammlung zusammen. Erschienen waren u. a. Vertreter des Reiches, darunter der frühere Reichskanzler Dr. Luther, von der bayerischen Staatsregierung Ministerpräsident Dr. Heldt, Kultusminister Goldberger und Landwirtschaftsminister Fehr, ferner bekannte Vertreter der Industrie, Wirtschaft und Technik.

Der Kavaliere auf Reisen.

Von Karl Etlinger (München).

Mein Gott, wie sich die Zeiten ändern! Als der selige Polonius in „Hamlet“ seinem abreisenden Sohne jene guten Lehren gab, die wir im „Hamlet“ nachlesen können, da sagte er nicht etwa: „Gib acht, Laertes, daß du unter dein Auto kommst!“ oder: „Seh nicht auf dem Flugzeughaken ohne Regenschirm spazieren; man weiß nie, was passiert!“ Er sagte auch nicht: „Wenn du mit dem Motorrad in ein Schaufenster fährst, so mach dich nichts wissen!“ ja, er ermahnte ihn nicht einmal: „Schreib öfters, mein Junge, denn deine Schwester Ophelia, das unschuldige Kind, sammelt Ansichtskarten!“ — nichts von alledem entfiel dem Munde des rebseligen Polonius. Seine Ratsschläge sind veraltet, und ein heutiger Sohn würde seinem Papa über solche Abschiedsrede hell auf ins Gesicht lachen.

Nur einen noch heute beherzigenswerten Rat gibt der alte Oberkammerer seinem Filius: „Hüte dich, in Handel zu geraten!“

Nichts kriegt man auf Reisen leichter als Krach. Denn eine Menge Leute sind auf Reisen noch nervöser als daheim; sie müßten eigentlich ein Schild um den Hals tragen: „An Reisefieber erkrankt, bitte nicht reizen!“

Hat man das Glück, mit einem solchen Herrn oder einer solchen Dame in ein Abteil zu geraten, dann gratuliere man seinen Nerven zu diesem Feiertag, man ist verloren, der Krach ist unvermeidlich, ein Wort gibt jezt andere, der Satz: „Rein, was es für ungebildete Menschen gibt!“ fällt mit der Sicherheit eines überreifen Apfels, und es gibt zum Schutze vor Reisefieberberaten nur ein Mittel: man laßt sich eine Fliege, jezt sie auf den Feigenscheitel, warm! und starre sie vom Beginn der Reise bis zur Beendigung morrislos an!

Solche Fliegen sollten in Bahnpostwirtschaften erhältlich sein!

„Hüte dich, in Handel zu geraten!“ — der alte Polonius hat gut reden. Er vergißt bloß, zu sagen, wie man das anfängt. Und diese Lücke im „Hamlet“ will ich ausfüllen.

Schon beim Besorgen der Fahrkarte kannst du deine Friedensliebe beweisen. Du könntest z. B. einige Tage zuvor ins Reisebüro gehen und dir eine Platzkarte besorgen.

Aber wäre das nett, anderen Leuten die besten Plätze vorwegzunehmen?

Rein, ein Kavaliere wird das niemals tun. Er besorgt sich keine Platzkarte, sondern er setzt sich auf einen Platz, zu dem ein anderer die Platzkarte hat!

Leider wird diese entgegenkommende Handlungsweise nicht immer gewürdigt, der Besitzer besteht auf seinem Schicksal, ja, er host sogar, nachdem du seinen höflichen Hinweis mit einem zynischen Lächeln beantwortet hast, den

Schaffner. Nun muß allerdings seine geistige Ueberlegenheit wieder einmal der rohen Gewalt weichen, aber dafür kannst du nun deinen Mitreisenden eine große Freude bereiten: jeder Mensch hört gern auf die Behörden schimpfen, und dies tue nun als gekränkter Kavaliere ausgiebig. Du findest bestimmt einen Nachbarn, der dir recht und dem Schaffner unrecht gibt, denn in jedem Zuge fährt nicht nur ein Kavaliere, sondern auch ein Depp.

Ueber den Sitzplätzen befinden sich Gepäcke. Es gehört zu den Vorrechten des Kavaliere, daß das ganze Gepäck seines Abteils für ihn reserviert ist. Denn der Kavaliere wird niemals große Gepäcke in den Packwagen verbannen; das läßt sein gutes Herz nicht zu.

Sollte sich der unerhörte Fall ereignen, daß irgendein Plebejer einige Millimeter des Gepäcks für sich beansprucht (diese Ungerechtigkeit ist leider in der Verkehrsordnung vorgesehen), so vermeide der Kavaliere wiederum jeden Krach, sondern begnüge sich damit, dem frechen Eindringling etwa zu sagen: „Wenn Sie einen meiner Koffer mit Ihren Pfoten anrühren, bereiten Sie Ihrer Familie vorzeitige Beerdigungskosten!“

Dann weiß der Plebejer, daß er es mit einem Kavaliere zu tun hat.

Die leeren Plätze neben einem Kavaliere sind grundsätzlich „belegt“. Auf jeder Station steigen Leute ein (es gibt tatsächlich viel zu viel Menschen), die den durch nichts gerechtfertigten Wunsch hegen, während der Fahrt zu sitzen. Ohne dem Kavaliere vorzustellen zu sein, strecken sie ihre pp. Kanten ins Abteil und fragen: „Ist hier noch ein Platz frei?“ Es gibt alte, erfahrene Reisende, die antworten dann, zur Vermeidung aller Konsequenzen: „Ich weiß es nicht!“ Niemals wird der Kavaliere eine solche Unwissenheit zugeben; er antwortet vielmehr: „Alles belegt, die Herrschaften sind gerade im Speisewagen!“ Und geht damit wieder jedem Krach aus dem Wege — es sei denn, daß irgendein feilsch verkommener Mensch dem Kavaliere seinen Glauben schenkt und mit tierischer Bosheit alsbald feststellt, daß nicht nur ein Platz, sondern sämtliche Plätze noch frei sind. Mit derartigen Individuen zusammen zu reisen, sollte wirklich einem Kavaliere nicht zugemutet werden!

Zu einer solchen Seele gehört auch ein schöner Körper. Den hat der Kavaliere selbstverständlich, aber es hat sich noch nicht herumgesprochen. Sonst wüßte die hohe Menge, daß ein schöner Körper auch der Schonung bedarf, der geeigneten Pflege. Der Kavaliere erzielt sie, indem er in holder Abwechslung das Fenster öffnet und den allgemein beliebten Gegenzug herstellt, und dann wieder für Ueberheizung rührende Sorge trägt.

Sollen sich allerdings eilige mit Nörgelsucht behaftete Mitreisende nicht an diesem Gesellschaftsspiel beteiligen, so besteht wieder einmal die bedauerliche Gefahr, daß es ohne Verschulden des Kavaliere zu einem Krach kommt, besonders wenn er vorher den Protestieren als exakter Wissenschaftler auseinander-

gesetzt hat, daß es zwei Sorten Menschen gibt, und sie, ohne für diese Konjunktation Geld zu verlangen, in die zweite Sorte eingereiht hat.

„Stolz lieb' ich den Spanier!“

Der Kavaliere ist kein Spanier, obwohl er der Reisewelt oft genug spanisch vorkommt: er vergißt daher zuweilen herablassenderweise seinen Stolz, er spielt betenden Gesichtes geradezu den Kommunisten — nämlich, indem er sämtliche Zeitungen und Zeitschriften der Mitreisenden füllschweigend zum Gemeinschaftseigentum erklärt, sie sozialisiert. Auch mit Fahrplänen und Büchern macht er es zuweilen so, ohne vorher dem Besitzer durch Vertragen um die Erlaubnis wehe zu tun.

Viele Leute wissen am Reiseziel nicht, ob links oder rechts ausgestiegen wird. Der Kavaliere läßt ihnen entgegenkommend diese schwierige Frage ohne Logarithmentafel und astrologische Berechnung, indem er dafür sorgt, daß er zuerst aussteigt. Der Weg hinter ihm ist leicht zu finden: abgetretene Führer Augen, blaue Hüftleder, Spuren von vor dem Bauch gestohlenen Koffern bezeichnen ihn. Und mutierte Neben begleiten ihn.

Es ließe sich noch mancher gute Rat für angehende Kavaliere, die sich zum Idealreisenden ausbilden wollen, erteilen, ich könnte z. B. darauf hinweisen, daß der Kavaliere sich dem Volk im Speisewagen niemals länger als drei Stunden lang zeigt, welche Zeit kaum zum Trinken einer Tasse Kaffee genügt, denn man muß dem Vorurteil, daß der Speisewagen auch für andere Sterbliche da sei, entgegenwirken — aber es sei genug für heute! Ich wollte ja nur die Worte des lieben, alten Polonius ein wenig ergänzen, nuch ich glaube, ich darf jedem jungen Laertes zurufen: „Befolge meine Ratsschläge, dann wirst du niemals Krach kriegen!“ Sondern die Menschen werden dich einen Kavaliere nennen, ja, sie werden dir sogar zu diesem Wort vorne und hinten je zwei Gänsefüßchen verleihen!“

Amerikanische Sittlichkeitsknüttler. Auf Anweisung der Washingtoner Behörden haben die Zollagenten New Yorks die Einfuhr von 500 Exemplaren einer ungekürzten englischen Ausgabe von „Tausendundeiner Nacht“ sowie von 700 Exemplaren von Boccaccios „Decamerone“, die an New Yorker Buchhändler abrefert waren, mit Verufung auf den „Obzönitätsparagrafen“ des Zolltarifgesetzes aufgehalten. Die Adressaten appellieren zur Zeit bei den höheren Instanzen, um die moralischen Bedenken des Zollamtes an überwinden.

Professor Rucinski vor der Genealogie. Prof. Rucinski vom Biologischen Institut der Berliner Charité ist aus Polen, wo er sich auf einer Forschungsreise eine schwere Flederinfektion zugezogen hatte, zurückgekehrt und hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das Kielesbad abgebehen.

Danziger Nachrichten

Aus dem Reiche Runge.

Auseinanderlegen über den Etat für Betriebe und Verkehr.

Der Hauptausfluß des Volkszuges hat in mehreren Sitzungen den Etat für Betriebe und Verkehr beraten und den Etat in unveränderter Form angenommen. Bei der Beratung wurde von den sozialdemokratischen Vertretern zum Ausdruck gebracht, daß während der letzten Tätigkeit des Senats Runge auf arbeitsrechtlichem Gebiete auch nicht das geringste geleistet worden ist. Wie bei allen Etats, so wurde auch hier ein Lobaus ein Aufbau in der Verwaltung vorgenommen. Die bisher mit einem Angehörigen der Gruppe XI besetzte Stelle eines Leiters der Betriebswirtschaftlichen nach dem Etatvoranschlag mit einem Beamten der Gruppe XII besetzt werden. Der bisherige Inhaber wird demnach zum Beamten befördert und in der Besoldung um eine Gruppe erhöht. Das alles nennt man „Sparsamkeit“. Ein sozialdemokratischer Antrag, den bisherigen Stand wieder herzustellen, wurde abgelehnt. Die Stelle des Leiters bei der Danziger Eisenbahndirektion ist mit einem Staatsrat besetzt. Der sozialdemokratische Antrag, diese Stelle mit einem Beamten niedrigeren Grades zu besetzen, wurde abgelehnt.

Eine Notwendigkeit ist

die Errichtung einer staatlichen Kraftfahrerschule

in Danzig. Zur Zeit besteht eine Anzahl solcher sogenannter Kraftfahrerschulen, welche hohe Gebühren verlangen, aber weniger Wert auf Ausbildung geeigneter und tüchtiger Leute legen. Wer die Gebühr entrichten kann, besteht auch die Prüfung als Kraftfahrer. Um der Ausbeutung und der strapaziösen Handhabung der Kraftfahrerschulen ein Ende zu bereiten, ist die Errichtung einer Kraftfahrerschule durch den Senat notwendig. Die Sozialdemokratie verlangt für diesen Zweck die Einsetzung eines Betrages von 25.000 Gulden in den Etat. Aber auch dieser Antrag fand nicht die Zustimmung des Bürgerblocks.

Für die Benutzung der Motorfahrzeuge in Schweden ist will der Senat eine Gebühr erheben. Von den Bewohnern der angrenzenden Ortschaften soll bei Vorzeigung eines Ausweises eine Gebühr nicht erhoben werden. Obwohl selbst von bürgerlicher Seite die Erhebung einer Gebühr kritisiert und auch bezweifelt wurde, daß eine Unterscheidung zwischen Bewohnern der angrenzenden Ortschaften und der übrigen Freizugsbevölkerung ohne Unzulänglichkeiten schwer möglich sein würde, lehnten die bürgerlichen Abgeordneten doch den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung der Gebühr für Benutzung der Fahrzeuge ab und stimmten dem Senatsvorschlag zu. Diese verkehrspolitische Einstellung des Senats wurde vom Senator Runge damit begründet, daß die Fahrzeuge jährlich 90.000 Gulden an Unterhaltung erfordere und daß der Senat bemüht sein müsse, einen Teil der Ausgaben durch Erhebung einer Gebühr wieder zu decken.

Zum Schluß wurde noch eine Entschließung einstimmig angenommen, nach welcher der Senat ersucht wird, bei Abschluß eines Tarifvertrages für die städtischen und staatlichen Betriebe diejenigen Organisationen zum Tarifabschluß zuzulassen, die in diesen Betrieben durch Mitglieder vertreten sind. Hierzu ist zu sagen, daß die Tarifverträge bisher mit den drei Gewerkschaftsrichtungen, freien, christlichen und kirchlich-demokratischen, abgeschlossen wurden, aber nur mit je einer Organisation von diesen drei Richtungen. Die Entschließung will, daß von den Spitzenorganisationen auch mehrere Gewerkschaften zuzulassen sind, wenn sie in diesen Betrieben Mitglieder haben.

Die Vorteile der Seeverbindung.

Jetzt wird in Zoppot angelegt.

Die Seelinie Swinemünde—Danzig—Pillau, die bisher Neufahrwasser anliegt, wird vom 12. Mai ab statt in Neufahrwasser in Zoppot am Seeleg anlegen. Diese Anlagestelle wird von dem angegebenen Zeitpunkt ab den ganzen Sommer über beibehalten werden; lediglich in solchen Ausnahmefällen, in denen die Windverhältnisse für das Anlegen am Zoppoter Seeleg ungünstig sind, werden die Schiffe der Linie Neufahrwasser anlaufen. Dies wird jedoch in jedem Falle durch Ausschank an den größeren Postämtern, durch Signalzeichen an den Straßenbahnen usw. bekanntgegeben werden. Nähere Auskunft darüber erteilt auch der Norddeutsche Lloyd in Danzig, Hohes Tor, und in Zoppot, Kurhaus.

Den Dienst auf der Linie versieht zur Zeit das über 2500 Brutto-Registertonnen große Motor-Schnellschiff „Preußen“, das eine Länge von 80 Metern besitzt und alle Bequemlichkeiten bietet. Das Schiff wird von der Reederei Bräunlich, Steint, betrieben. Vom 25. Mai ab wird die „Preußen“ durch ihr Schwesterschiff „Ganischadt Danzig“ abgelöst, deren Betriebsführung dem Norddeutschen Lloyd in Bremen obliegt.

Die Linie verkehrt von Zoppot an jedem Montag und Freitag, nachmittags 4 Uhr, nach Swinemünde mit sehr gutem Sitzgutsanhang nach Berlin und an jedem Donnerstag und Sonntag, vormittags 9 Uhr, nach Pillau mit unmittelbarem Eisenbahnanhang nach Königsberg. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diese Schiffsverbindung mit Anschluß nach Königsberg eine erhebliche schnellere und bequemere ist, als mit den Personenzügen Danzig—Königsberg.

Der Fahrpreis für die Strecke Zoppot—Swinemünde beträgt 18 Reichsmark, für die Strecke Zoppot—Pillau 8 Reichsmark. Außerdem werden 60 Tage gültige Rückfahrkarten mit etwa ein Drittel Fahrpreismäßigkeit und etwa vier Tage gültige Rückfahrkarten mit 50 Prozent Fahrpreismäßigkeit ausgegeben, so daß bei Rückkehr der Fahrpreis für die Strecke Zoppot—Swinemünde und zurück nur 18 Reichsmark und für die Strecke Zoppot—Pillau und zurück nur 8 Reichsmark beträgt. Als weiterer Vorteil ist zu vermerken, daß für alle Fahrten kein Visum benötigt wird.

Nähere Auskünfte auch über Fahrpreismäßigungen bei Gesellschaftsfahrten usw. erteilt der Norddeutsche Lloyd in Danzig, Hohes Tor, und in Zoppot, Kurhaus, wo auch Fahrkarten und Bettkarten zu haben sind.

Die Linder-Kämpfe im Wilhelm-Theater.

Auch am Montagabend sah man spannende und interessante Kämpfe. Zuerst stellten sich der deutsche Meister Siegfried (Königsberg) und Bonczik (Polen) dem Schiedsrichter. Hier zeigte Siegfried, daß er es verstanden hat, sich sein großes Können zu bewahren. Der Pole, der ein nicht zu unterschätzender Gegner war, lag in der 18. Minute regelrecht auf beiden Schultern. Der zweite Kampf sah Bogrzeba (Oberschlesien) und Stoffer (Potsdam) als Gegner. Hier siegte Bogrzeba nach 6 Minuten durch Untergriff von hinten mit Halsknebel. Aufregende

Szenen gab es beim dritten Kampf zwischen dem belgischen Steurs (Belgien) und Brunwald (Mitteldeutschland). Der Belgier verlor wiederholt durch Anwendung von Fingerringen und Kopfstoßen das Reglement. Brunwald rang ruhig und leiste den fortwährenden Angriffen von Steurs energischen Widerstand entgegen, so daß der Kampf nach 25 Minuten unentschieden abgebrochen wurde. Im Entscheidungskampf zwischen Steins (Stettin) und v. d. Born (Holland) feierte die glänzende Technik von Steins gegenüber der robusten Kampfmethode des Holländers Triumphe. Unter großem Beifall siegte Steins nach einer Gesamtzeit von 54 Minuten durch Halsknebel.

Unterzahlungen in einem Kaufhaus.

Weil die Gehälter nicht ausreichten. — Der Schwindel mit den Kassenzetteln.

Ein Handlungsgehilfe, die Packerin und eine Kassiererin hatten sich vor dem Einzelrichter wegen gemeinsamer Unterschlagung zu verantworten. Der Gehilfe, der verheiratet ist, klagte den beiden andern Angeklagten, daß er mit keinem Gehalt von 200 Gulden den Monat nicht auskommen könne. Die Packerin erhielt wöchentlich 21 Gulden und die Kassiererin monatlich 140 Gulden, was für sie auch nicht ausreichte, da sie Angehörige zu unterhalten hatten. So wurden die drei, die in einem Kaufhaus in Danzig arbeiteten, eintig, sich durch Unterschlagungen Geld zu verschaffen.

Es soll vorkommen, daß sich in den Kassenzetteln eine Zettelnummer doppelt befindet. In solchen Fällen besteht die Möglichkeit, den zweiten überflüssigen Zettel zu missbrauchen. Ferner ließ sich der Gehilfe ohne Kontrolle einen ganzen Kassenzettel geben, den er dann benutzen konnte. So verkaufte er Waren und schrieb auf einen unkontrollierbaren Kassenzettel den Betrag auf. Die Ware wurde dann mit dem Kassenzettel bei der Kassiererin bezahlt und diese stempelte den bezahlten Kassenzettel, worauf die Packerin die Ware dem Käufer herausgab. Die Kassiererin unterließ es, den Kassenzettel in ihre Kasse einzutragen, statt dessen vernichtete sie ihn. So hatte sie jetzt den entsprechenden Betrag zu viel in ihrer Kasse. Sie nahm ihn heraus, verteilte ihn unter die drei Angeklagten.

Dies wurde von Januar bis 27. April betrieben, wo die Sache entdeckt wurde. Nach der Schätzung des Verkäufers der Waren mögen im ganzen 700 Gulden unterschlagen sein. Die Angeklagten geben aber viel geringere Beträge an. Die Ursache sei ihre Notlage gewesen. Der Richter verurteilte die Angeklagten wegen Unterschlagung zu je 2 Monaten Gefängnis. Ihnen wurde jedoch Strafbefreiung gegen Zahlung einer Buße von je 50 Gulden gewährt.

Sozialistischer Aufmarsch an der Freistaatgrenze.

Eine Bannerweize in Jeyer. — 600 Elbinger Reichsbannerleute nehmen teil.

Unter sehr starker Beteiligung beging am Sonntag die sozialdemokratische Ortsgruppe in Jeyer ihre Bannerweize. Von Elbing waren 600 Reichsbannerleute mit Musik erschienen. Die Elbinger Arbeiter-Jugend hatte eine Gruppe von 70 Mann entsandt. Zahlreich waren auch die Genossen der verschiedenen Ortsgruppen aus dem Großen Werder vertreten. Der Festzug umfaßte 1500 Teilnehmer. Die Festrede hielt Gen. Mau.

Durch nichts könne der gemeinsame Kampf der Arbeiterschaft beiderseits der Grenze besser zum Ausdruck kommen als durch die umfangreiche Teilnahme der Elbinger Genossen. Zwar steht im Freistaat die republikanische Staatsform nicht in Gefahr, dafür ist aber das deutsche Kulturleben gefährdet durch eine reaktionäre Regierungskoalition. Durch die volkfeindliche Politik der Deutschnationalen ist die soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Freistaat bedroht. Abbau der Erwerbslosenfürsorge, Bevorzugung der polnischen Saisonarbeiter, Erhöhung der Wohnungsmieten, Verschlechterung der sozialen Fürsorge, Verschärfung des Tabakmonopols an das ausländische Kapital sind Merkmale der deutschnationalen Politik. Die Arbeiterschaft hat erkannt, daß der Untergrabung ihrer Existenz nur durch den gemeinsamen Kampf begegnet werden kann. Mit dem Gelübnis der Genossen von Jeyer, in diesem Kampf ihren Mann zu stehen, schloß Gen. Mau unter großem Beifall seine Rede.

Das Fest wurde durch verschiedene Darbietungen der Elbinger Jugend und Konzert der Reichsbannerkapelle aus bester Verköstigung. Der gute Verlauf des Festes gibt die Gewähr, daß auch in dieser entlegenen Ecke des Freistaates die sozialistische Bewegung gute Fortschritte erzielen wird.

Die unverzollten frischen Spigen.

Der Herr von Cypern, der verschwand.

Der englische Staatsangehörige, Kaufmann Michael A. von der englischen Insel Cypern kam über Deutschland und Polen nach Danzig, um hier seine Spigen, die in hirschen Wägenhauern gefertigt sind, zu verkaufen. Er wollte sogar in Zoppot einen Sommerverkauf einrichten. Die Spigen brachte er selber im Reiseverpackung in ein Kissen eingewickelt, nach Danzig. Bei der Verköstigung verpackte er diese Ware, die aber entdeckt wurde. Er hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten, weil er Spigen ohne Erlaubnis einfuhr und weil er ferner diese Ware nicht verzollte. Die Einfuhr von Spigen ist verboten, weil sie als Luxus betrachtet werden, die auch im Zolllande hergestellt werden sollen.

Der Angeklagte will geglaubt haben, daß die Spigen hier nicht mehr verzollt zu werden brauchen, da er sie in Frankfurt a. M. verzollt habe. Der Angeklagte ist gegen eine Sicherheitsleistung von 1000 Gulden entlassen worden. Da jetzt kein Aufenthalt unbekannt ist, wurde er öffentlich geladen. Er war aber nicht erschienen, und so wurde ohne seine Anwesenheit verhandelt. Seine Aussagen im Gegenwärtigen des englischen Konsuls wurden verlesen. Der Nebenkläger legte den Sachverhalt dar. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Zollhinterziehung zu 7404 Gulden Geldstrafe und Einziehung der wertvollen Spigen, die beschlagnahmt sind und zur Versteigerung kommen werden. Die 1000 Gulden Sicherheit werden verrechnet.

Stenographisches Wettstreiten. Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ veranstaltete am 27. April d. J. ein Preiswettstreiten, an dem sich Mitglieder des Vereins „Velocitas“ beteiligten. Die Preisverteilung fand anlässlich des am 30. April d. J. im Café Romiegt veranstalteten, zahlreich besuchten Frühlingsspiels statt. Es wurden folgende Preise errungen: In 140 Silben: 1. Preis Fr. Wetz, 2. Preis Fr. Herrmann, 3. Preis Fr. Dollas; lobende Erwähnung Fr. Lindemann. In 120 Silben: 1. Preis Fr. Pektan und Fr. Thonert, in 100 Silben: 1. Preis Fr. Platt, in 80 Silben: 1. Preis Herr Kleinfeldt.

Schulpersonalien. Junglehrer Paul Müller, wohnhaft in Zoppot, der an der evangelischen Gemeindefschule in Ohra vertretungsweise einige Jahre gewirkt hat, ist nach Zoppot verjezt. — An die evangelische Gemeindefschule Ohra sind nachstehende Junglehrer vom Senat der Freien Stadt Danzig als Vertreter berufen: Witt-Zoppot, Zabrowski aus Schönwarling (Kreis Danziger Höhe) und Nowak aus Deutschland (Dietrichsland). — Verjezt ist Lehrer Stachel von Schmerblod (Kreis Danziger Niederung) an die mehrklassige Volksschule Steegen (Dietrichsland).

Die Sorge um den Jäschentaler Wald.

Unverkündigtes Verhalten des Publikums. — Wünsche der Konduktoren Bevölkerung.

Im Verein zur Förderung und Verschönerung Langfuhrs hielt gestern abend anlässlich einer Vierteljahresversammlung Derrenten- und Konduktoren-Verein einen Vortrag über Pflege und Erhaltung des Jäschentaler Waldes. Der Jäschentaler Wald, so führte er aus, sei ein Sorgenkind der Forstverwaltung von jeher gewesen, da das Publikum auf die Anforstungen zu wenig Rücksicht nehme, was die Verkleinerung des Buchenbestandes verhindere. Wenn der Jäschentaler Wald als Erholungsstätte erhalten bleiben soll, so muß das Augenmerk in der Hauptsache auf mehr pflanzliche Anlagen gerichtet werden. Des unverkündigten Verhaltens des Publikums wegen müßten Neuanpflanzungen eingeplant werden. Das Prinzip der Forstverwaltung, dort, gleich wieder anzupflanzen, wo abgeholzt worden ist, müsse unbedingt durchgeführt werden.

Daß dem Senat und der Stadtbürgerchaft an der Erhaltung des Jäschentaler Waldes gelegen sei, bewies der Umstand, daß man in diesem Jahre einen Zuschuß von 18.000 Gulden zur Verkleinerung gestellt habe, wogegen die Einnahmen nur 1000 Gulden betragen. Die Abholzung von Buchen, die vom Verschönerungsverein beantragt worden sei, sei eine Notwendigkeit gewesen, da es sich um Bäume handelte, deren Reste in andere Gärten überführt werden. Außerdem müsse der Wald gekästet werden. Die Reinigung der Wege und Stege sei von dem zur Verkleinerung stehenden Gelde abhängig. Bezüglich des Zentralkriedhofes in Langfuhr erklärte der Redner, daß der Friedhof eingekästet werden solle. Die Anpflanzung mit Nieren auf dem Gute Lohschhof sei durchgeführt. Später einmal werde man über Langfuhr, den Zentralkriedhof, Lohschhof, Oliva und Zoppot im Walde gehen können.

In den weiteren Tagesordnungspunkten beschäftigte man sich mit der Frage der Errichtung einer Modelbahn. Ferner wurde der Zustand der Schattabladepflanze bemängelt und Abhilfe verlangt. Mehr Augenmerk soll auf die Aufgestaltung des Kleinen Exerzierplatzes gerichtet werden. Schließlich beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Frage des geplanten Kalkenschwimmbades. Außerdem liegt den Konduktoren Vorschläge eine bessere Reinigung und Sprengung der Hauptstraße und die Bekämpfung des übermäßigen Lärms im Autoverkehr am Herzen.

Das letzte städtische Sinfonie-Konzert dieser Spielzeit findet am kommenden Dienstag statt. Das Programm dieses Abends dürfte allgemein lebhaftes Interesse begegnen. Es ist ganz auf zeitgenössische Musik romantischer Komponisten eingestellt. Eingeleitet wird der Abend durch Ottorino Respighis Ouvertüre zu „Bellagor“, dann spielt der Solist des Abends, der junge, außerordentlich begabte und erfolgreiche Pianist Hellmut Baerwald aus Berlin Manuel de Fallas Sinfonische Impressionen für Klavier und Orchester „Nächte in den spanischen Gärten“. Außerdem bringt der Künstler noch folgende Werke zu Gehör: Claude Debussys „Danseuses des Delphes“, Darius Milhauds „Spanische Tänze“ und von de Falla „Andaluz“, drei kleinere Stücke für Klavier allein. Den Beschluß des Abends bildet Maurice Ravel's „La Valse“, eine choreographische Leuchtbildung für großes Orchester. Sämtliche Werke erleben ihre erste Aufführung in Danzig. Das Stadttheater-Orchester wird für dieses Konzert wieder beauftragt, da die Werke einen großen Orchesterapparat verlangen. Die Leitung des Konzertes liegt wieder in Händen von Operndirektor Kun.

Ihre Kollegin bestohlen. Die polnische Staatsangehörige, Hausmädchen M., übernahm in Danzig eine Stelle, weil die Vorgängerin erkrankt war. Sie zog auch in das Zimmer der Vorgängerin, die dort ihre Sachen gelassen hatte. Das Mädchen fand nun Gefallen an einem Damenmantel der Vorgängerin, nahm ihn an sich und brachte ihn fort, um ihn sich zu sichern. Dieser Diebstahl wurde entdeckt und die Diebin festgenommen. Sie stand nun vor dem Einzelrichter und wurde wegen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Rathaus-Schiffspiele bringen ab heute einen neuen Film „Laster“ mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Am Gloria-Theater läuft auf allgemeinem Wunsch noch wenige Tage der Film „Die Frau ohne Namen“.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Antiklicher Bericht vom 10. Mai 1927.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Dahen:	Vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	48—50
	2. ältere	48—49
	sonstige vollfleischige, 1. jüngere	42—44
	2. ältere	37—40
	fleischige	30—33
	gering genährte	18—23
Bullen:	Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	47—49
	sonstige vollfleischige oder ausgewästete	41—44
	fleischige	31—38
	gering genährte	20—25
Kühe:	Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	45—48
	sonstige vollfleischige oder ausgewästete	38—43
	fleischige	29—33
	gering genährte	15—20
Färren (Kalbinnen):	Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	48—50
	vollfleischige	40—41
	fleischige	33—37
Fresser:	Mäßig genährtes Jungvieh	25—35
Rälber:	Doppeltender bester Mast	80—85
	beste Mast- und Sauglälber	60—63
	mittlere Mast- und Sauglälber	40—50
	geringe Rälber	25—30
Schafe:	Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 1. Weibemast, 2. Stallmast	38—41
	mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	32—35
	fleischige Schafvieh	22—28
	gering genährtes Schafvieh	15—20
Schweine:	Fetttschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	70—72
	vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	67—69
	vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	64—66
	vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	60—63

Auftrieb: Dahen 74 Stück, Bullen 96 Stück, Kühe 138 Stück, zusammen Rinder 308 Stück, Rälber 193 Stück, Schafe 581 Stück, Schweine 1227 Stück.

Markterverkauf: Rinder langsam, Ueberstand, Rälber ruhig, Schafe langsam, Schweine geräumt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wegl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 10. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Fidelio

Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Personen wie bekannt. Ende nach 10 Uhr.
Mittwoch, den 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Zirkus-
prinzessin“. Operette.
Donnerstag, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. „Gabriel Schillings Flucht“.
Drama.

Wilhelm-Theater

Heute, Dienstag, ringen:
Tornow gegen **Mockny**
Finland gegen Polen
Ernst Siegfried gegen **Pogrzeba**
Deutscher Meister gegen Oberösterreich
2 große Entscheidungskämpfe 2
Grunewald gegen **Steurs**
Rheinland gegen Westfalen, Belgien
Lassartesse gegen **Lonczik**
Frankreich gegen Polen
Beginn der Kämpfe 8 30 Uhr
37 10

Flamingo-Theater

Junkergasse 7

Das sensationelle Schlager-
programm!

Zwei bedeutende Erstaufführungen!

Die große Gesellschafts-Komödie

„Paß auf deine
Frau auf —“

Die Geschichte einer modernen Ehe in
7 Akten

In der Hauptrolle:

Die temperamentvolle, rassistische Schönheit
Virginia Valli

Ferner: Der spannende deutsche
Sensationsfilm

„Um eine Million“

Ein internationaler Abenteuerfilm
in 6 Akten mit allererster deutscher Be-
setzung

In den Hauptrollen:

Harry Hardt ~ Dary Holm

Zur ersten Vorstellung halbe Preise!

UT LICHTSPIELE

Der lustige Lustspielschlager:

„Küssen ist keine Sünd“

Die letzte Einquartierung

Xenia Desni, Livia Pavanelli
Ellen Plessow, Paul Grätz

Als zweiten Schlager:

„Wetterleuchten“

7 Akte mit

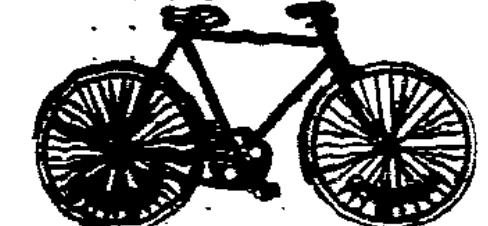
Wilhelm Dieterle, Lia Eibenschütz,
Oskar Marion, Frieda Richard

Ufa-Wochenschau

4, 6, 8 Uhr Eintritt jederzeit

Germania-Räder

sind eine Klasse für sich!
Sie zeichnen sich aus durch spielend
leichten Lauf und besondere Stabilität



Andere Marken
R 90, 110, 125, 150, 200 usw.
Geringe Anzahlung Wochen-Raten von 5.— G

Zubehör- und Ersatzteile wie: Mäntel,
Schläuche, Pumpen, Glocken, Laternen,
Sattel, Lenker, Scheinwerfer usw. zu Aus-
nahmepreisen. Reparaturen in eigener
Werkstätte billigt!

Bernstein & Comp.,
G. m. b. H.

Danzig, Langgasse 50

Größtes u. ältestes Spezialgeschäft f. Nähmaschinen
u. Fahrrad im Osten. Gr. 1234. Zweiggeschäfte
Berlin, Königsberg, Elbing, Tilsit.

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle,
Parent- und Auflege-Matrassen
S. Gieseler, Gröbe-Gasse 32. Nr. 99

7 AKTE

Ab 10.5.1927

ZUR 1. VORSTELLUNG HALBE PREISE

ASTA
Nielsen
IN
LASTER

MIT
ALFRED ABEL
WERNER KRAUSS
CHARLES W. KAISER
MARIE FORESCU
TRUDE HESTERBERG

Das Elend
derer, die an
Händen des
Lasters durch
Cocain ihren ent-
neroten Körper zu
neuen Genüssen
aufwecken!
wollen!

Die letzte Filmsensation

DAZU:
DER ABENTEUERFILM VON LIEBE · SPIEL U. PFERDEN

Der Herr aus Paris
7 Akte

Rathaus-Lichtspiele

passage-Theater

2 neue, erstklassige Sonder-Schlager!
die in allen Städten größten Erfolg erzielt!!

Die Frau mit dem schlechten Ruf

Höchst spannender nordischer Romanfilm in 6 Akten
Große, stark-dramatische Handlung
Die tragischen Konflikte einer schönen Frau, die die Ehe
nur in freier Liebe anerkennen will
Lionel Barrymore, Alexandra Sorina, Gustav Fröhlich u. a.

Heiraten ist kein Kinderspiel

Lustiger Kriminalfilm genialster Abenteurer in 6 Akten
Der große Komiker **Raymond Griffith** in unübertroffen
schwierigen und lebensgefährlichen Situationen
Zur ersten Vorstellung halbe Eintrittspreise!

Bernstein-Fußbodenlackfarbe = Haka = Kg. 2.50
Heber Nacht hochhart! Hebert & Karnatz, 2. Damm 1, Eing. Johsg.

Verkauf
Straßengeschäft
(guigehend)
zu verkaufen. Angeb. u.
Nr. 1548 an die Exped.

National-
Registrier-Kasse
zu verkaufen. Ang. unter
Nr. 1547 an die Exped.

Schwarz. Kopier (Gr. 36)
30 G. **Wasser Sofa**
15 G. **2 Friseurstuhl**
6 G. **2 Friseurstuhl**
8 G. **2 Friseurstuhl**
zu verkaufen.
Ang. unter Nr. 1544
a. d. Exped. d. „S.“

1 Paar eleg. Goldschmuck
(Gr. 36) aus 21 Karatiger
Goldschmuck billig zu verk.
Abeggasse 1a, 1. kint.

Küchenschrank, Küchen-
stuhl, Kleiderst., Sofa-
stuhl, Bettst. m. Matr.,
Regulator und Tisch,
1,82 m lang, bill. a. verk.
Grenadiergasse 1, part.

Fahrräder
neueste Modelle in riesiger
Auswahl, staunend billig.
(G 89.—, 100.—, 120.—
135.— usw.)
Mäntel, Schläuche,
Renn-Schlauchreifen,
Lenker, Sattel, Ketten,
Pedale, Gabeln sowie
alle Ersatzteile äußerst
preiswert. Teilzahlungen
von G 5.— wöchentlich
gestattet. **Reparaturen**
werden fachmännisch,
schnell u. billig ausgeführt.
Max Willer,
1. Damm 14.

Mehrere Posten
Holz
auch für Bäder geeignet,
billig zu verkaufen.
Hnd. Schmidt, Althof 7,
a. d. Breitenbachbrücke.

Büfett
schm. Tisch, billig zu
verkaufen.
Egl. Hauptstr. 8, pt. 1ts.

Gr. maß. sauber erhalt.
Entreechrank
zu verkaufen.
Heil.-Geist-Gasse 52, 4.

Felber. Wuse (Gr. 46),
Reitkiesel (Gr. 45),
hoch. Damenstühle (Gr. 40)
billig zu verkaufen.
Pfeifferstadt 77, 3, kint.

Ämtliche Bekanntmachungen

Verdingung.
Die Fundierungsarbeiten für den Umbau des
Hofgebäudes Jopengasse 34/35 sollen öffentlich ver-
geben werden. Bedingungen sind im Städt. Hoch-
bauamt, Altstadt, Rathaus, erhältlich. Termin:
18. 5. 27, vorm. 10 Uhr.
Städt. Hochbauamt.

Auktion Fleischerstraße 7

Donnerstag, den 12. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich dorthin gebrauchtes
herrschafft. Mobiliar, wie
aparte, wertv. Speisezimmer-Einrichtung
streng modern, komplett
sehr elegante Herrenzimmer-Einrichtung
best. aus: 3 m Bibliothek, Schreibtisch m. Stuhl,
Herrenzimmerstuhl, Ständerlampe, Stehlampe, Per-
ferteppich,
1 Speisezimmer-Einrichtung
Eiche, vollständig komplett
echter Smyrna-Teppich, 3x4
Perferteppiche
Perferteppiche
Pianino mit eingebauter Phonola
Kunstgegenstände
aus Marmor, Bronze, Porzellan usw., wie
Hermes auf Marmorstule, japan. u. and. Vasen,
Kokamonte, oriental. Kunstgegenstände, Plater,
Krisolde, Krikkalgegenstände, wertv. Krikkal- u. and.
Glas, Eßservice (Kochthal), sehr wertvolle Delge-
mälde, japan. Dienstm. m. Perlmuttereinlagen,
viele andere Kunstgegenstände,
Geldschrank (Nürnberg)
Mahagoni-Umbau, Bierkranz, Ballustrabe, versch.
einzelne Wohnzimmers-Möbel, fast neues Herren-
fahrrad m. Freilauf, viele elektr. Fänge, Ständer-
u. Stehlampen, Schreibzeuge, Ferngläser, Vasen-
stelen,
Papagei mit Bauer
Borsweder Garnitur, Regale, Spiegel (passend für
Freizeite), wertv. Apparate für Massage u. Schön-
heitspflege, Freizeite, Damenpelzmäntel, Kreuz-
fuchstragen, echte Perlenkette, sehr viele versch.,
zur Hauswirtschaft best. Geräte, Kleidungsgegen-
stände und anderes mehr, meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern. (26 750)
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Alle Abschätzungen für Auktionsaufträge unent-
geltlich.

Siegfried Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angelegter
Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 38.

Brennabor, Baitia, Göttrick, Wanderer, Opel,
Dürkopp, Victoria, Wehrad u. Ertzner-Räder
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

27721

Andere gute Fabrikate von G 95, 110, 130, 145
kleine Anzahlung und Wochenraten von G 5 an
— Zubehörtelle, Mäntel und Schläuche —
staunend billig

Gustav Ehms
Das führende Fahrradhaus
1. Damm 22-23, Ecke Breitgasse
und Breitgasse 100
Gegr. 1907

Ein Kerl, wie ich

Wenn Vater der Zirkel und dessen Mutter das Lineal ist (oder
auch umgekehrt ganz nach Ihrem Belieben) hat natürlich ein
bestimmtes Zweck. Ich habe den Auftrag, Ihnen von der
Kunstfertigkeit mitzutheilen, daß Sie sich Ihre Arbeit ersparen,
wenn Sie den Standpunkt vertreten, daß Scherereien, Fuß-
schmerzen und Schweißfüße höchst überflüssige Einrichtungen
sind, daß durch eine zweckmäßige Fußpflege das Leben viel
wohlgemuter, wohlbehaglicher und wohlriechender wird und
daß Sie deshalb Fußpflege müssen.

Scherereien, Hornhaut und Schwielen beseitigen in wenigen
Tagen das kleinstmögliche bewährte Antifol-Scherer-
Pflaster, und zwar ohne Schneiden und ohne Blutvergießen.
Eine Packung kostet nur 25 Pf.

Fußschmerzen und Brennen

der Füße beseitigt das wohltuende Antifol-Fußbad.
Es erfrischt und kühlt auch die Füße und verhindert
die schnelle Ermüdung. Wenn Sie es regelmäßig
anwenden, dann können Sie Stundenlang gehen und
stehen, ohne ein Gefühl der Müdigkeit zu verspüren.
Sparpackung für 5 Bäder G 2.—, Probepackung
für 2 Bäder G 1.—

Die dünnen, leichten Antifol-Einlegehölzer für
den Sommergebrauch verhindern das Schauern des
Schuhwerks und sind besonders beim Tragen dünner
Strümpfe und bei feuchter Witterung sehr an-
genehm. 6 Paar kosten nur G 1.—

Alle diese guten Antifol-Erzeugnisse sind in fast
jeder Drogerie und Apotheke erhältlich.

Antifol-Produkt Antifol, Groß-Salze
bei Magdeburg.

Vertreter für den Freistaat Danzig:
Adolf Weide, Danzig, Miltchannengasse 32.

Danziger Nachrichten

Sie nahen wieder!

Die „drei gestrigen Herren“ des Mai: Mamertus, Pantratus und Servatius, auch die „drei Eisheiligen“ genannt. Sie haben zwar ein nur kurzes Regiment. Insgesamt drei Tage, vom 11. bis 13. Mai, währt ihre Herrschaft, die allerdings trotz ihrer beim Landvolk gefürchtet ist. Und das nicht mit Unrecht. Denn das Eiswundertriumvirat bringt mit fast absoluter Sicherheit eine zwar kurze, aber im Hinblick auf die bereits vorgeschrittene Vegetation gefährliche Kälteperiode, von der wir in diesen Tagen schon eine bemerkenswerte Stille empfinden. Im Norden treffen die kalten Tage des Mai, die häufig zu kalten Nächten werden, größtenteils kaltenmäßig ein, in Süddeutschland verziehen sie sich um einen oder höchstens zwei Tage, wobei sie häufig der Obstblüte bedeutenden Schaden zufügen, und besonders das Kernobst gefährden.

Man weiß, daß die meisten Wetterregeln der Vorherjage des „auf dem Mist kräbenden Sahne“ gleich zu bewerten sind; die Prophezeiung kann eintreffen, sie kann aber auch nicht eintreffen. Man hat sich oft gefragt, wie es wohl kommen mag, daß die „Eisheiligen“ so sicher und pünktlich ihren Namen Ehre machen und uns noch gegen die Mitte des Bonnemonds die gefährdeten Nachfröste bescheren. Aber auch das geht mit rechten Dingen zu. Um diese Zeit pflegen nämlich durch die Regimenterstürme in Verbindung mit der warmen Frühlingssonne die Eishüllen an den Ästen des Grünlands in Bewegung zu kommen und rufen dadurch eine den Weg nach Süden nehmende Abkühlung vor. Daher kommt es, daß die vom nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans wehenden starken Winde besonders kalt sind. Diese Windströmungen bescheren uns neben der Kälte auch große Lufttrockenheit. So kommt es, daß bei wolkenlosem Himmel sich am Tage die Erde ein wenig erwärmt, um dann durch die nächtlichen Ausstrahlungen die gefährlichen Nachfröste zu bringen.

Hat die junge Saat und die Baumbäume glücklicherweise „drei gestrigen“ passiert, ohne großen Schaden genommen zu haben — etwas Schaden an wenig geschützten Stellen bleibt selten aus —, so gilt allgemein die Gefahr für die Vegetation als überwunden. In Süddeutschland, besonders in Schwaben, Franken und Baden, kommt jedoch nach dieser Seilla noch die Charnobis in Gestalt der „kalten Sophie“, die zwei Tage nach dem letzten Eisheiligen, am 15. Mai, ihren „heiligen Tag“ hat. In einer alten Wetterregel heißt es darum auch:

Erst wenn die „kalte Sophie“ vorbei,
Ist der Frühling wieder frei.

Die Eisenbahner im Abwehrkampf.

Einheitsfront gegen die Direktion. Neue Protest-Kundgebung.

Der Anschlag, den die politische Eisenbahndirektion auf die Koalitionsrechte der Eisenbahner unternommen hat, findet eine gemeinsame Abwehr durch die drei in Frage kommenden Organisationen (Danziger Eisenbahner-Verband, Gewerkschaft dänischer Eisenbahner, Gewerkschaft der Eisenbahnbeamten). Die Vertreter dieser drei Gewerkschaften haben heute zu der Verfügung des Eisenbahnpräsidenten Stellung genommen und ihre Stellungnahme gemeinsam in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht. Es heißt darin:

„Die Gewerkschaften werden sofort zu der aus diesem Anschlag entstehenden neuen Sachlage in ihren Vorständen Stellung nehmen, insbesondere auch zu dem Drängen der Mitglieder, die Forderung der Staatsbahndirektion, die mit dem verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte eines jeden Danziger Staatsbürgers nicht vereinbar ist, in einer großen öffentlichen Versammlung zu behandeln.“

Die Gewerkschaftsorgane und ihre Mitglieder haben die Entschiedenheit einstimmig gefaßt; sie sind bereit, sie auch in jeder Hinsicht mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten. Die Tätigkeit der Gewerkschaftsorgane und ihre Wahl ergibt sich aus der Satzung und aus dem Anstellungsvertrage. Sie können daher der Staatsbahndirektion nicht das Recht einräumen, sich in ihre inneren gewerkschaftlichen Angelegenheiten hineinzuweisen.

Ueber die Auslegung der Satzungsbestimmungen, insbesondere auch über die Wahl der Vorstände bei gerichtlich eingetragenen Gewerkschaften, Verbänden usw., entscheidet das zuständige Amtsgericht und nicht ein Arbeitgeber. Nur das Amtsgericht kann eine Satzungsänderung verlangen, wenn sie gegen das Gesetz und die Verfassung verstößt. Die Satzungsänderung nimmt die nach der Satzung vorgehene Generalversammlung, die ihre Beschlüsse frei zu fassen hat, vor.

Den Herrn Präsidenten bitten wir, die durch die Anordnung der Staatsbahndirektion hervorgerufene neue Sachlage nachprüfen und uns umgehend, möglichst noch vor den in dieser Woche stattfindenden Sitzungen eine Mitteilung zukommen zu lassen.“

Es ist zur Stunde noch nicht abzusehen, wie dieser Konflikt seine Lösung finden soll. Die Entscheidung liegt zunächst bei der Eisenbahndirektion, von der wohl erwartet werden kann, daß sie in ihrer Antwort die Wege zu einer Verständigung öffnet. Die Erklärung der Eisenbahnerführer weist in dieser Beziehung allerdings einen Mangel auf, in dem unzulängliche auch die unrichtige Entschiedenheit erneute Unterbrechung erfährt. Der Kampf ist jetzt eine so ausschließliche gewerkschaftliche Angelegenheit geworden, daß es u. E. verfehlt ist, ihn mit mehr oder weniger ungeschickten politischen Exkursionen zu befrachten. Man sollte sich auf beiden Seiten davon frei machen, um nicht schließlich in einen Kampf hineinzutreiben, an dessen Ende es doch nur eine Verständigung geben kann.

Der Völkerverständigungskommissar wieder in Danzig. Der Hohe Kommissar des Völkerverständigungskommissars, Professor van Hamel, ist von seinem Urlaub aus Holland wieder nach Danzig zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Professor Dr. Barth gestorben. Der frühere Chefarzt des Danziger Krankenhauses, Professor Dr. Arthur Barth, ist in Schwerin, fast 70 Jahre alt, gestorben. Er war von 1896 bis 1924 in Danzig tätig und hat sich alleseitiger Anerkennung seines gegenwärtigen Wirkens in Danzig verschafft. Im Jahre 1896 löste er seinen Vorgänger Baum in Danzig ab und trat am 1. Oktober 1924, durch eine Krankheit dazu gezwungen, in den Ruhestand. Seine Beerdigung findet in Danzig statt.

Seine Antrittsvorlesung. In der Aula der Technischen Hochschule hielt gestern nachmittags Prof. Dr. Kindermann, der für deutsche Sprache und Literatur an unsere Hochschule berufen ist, seine Antrittsvorlesung. Prof. Dr. Kindermann kommt aus Wien und ist der Nachfolger für Prof. Dr. Kindermann, der nach Wien ging. Ein großes Auditorium füllte die Aula. Unter den Erscheinenden bemerkte man den Rektor der Hochschule, viele Professoren und Persönlichkeiten der Danziger Geisteswelt. Redner übermittelte die Grüße seiner Heimat und sprach dann in akademischer Betrachtungsweise über den Geist und die Gestalt der deutschen Volksschüler. Das neu erwachte Interesse an den deutschen Volksschülern weist von dem schönen Glauben der Romanistiker, die ihr Entstehen einem schöpferischen Volksgesamt auftrieben, ab. Die deutschen Volksschüler sind individuelle

Schöpfungen, die in ihrem soziologischen Aufbau den Uebergang von der ritterlichen Verfassung des Mittelalters zur Prosa schufen. Nachdem Redner die weitere Entwicklung der Volksschüler unter dem Einfluss der Reformation und dem allmählichen Zug zur Mystik erörterte, betonte er ihren Wert für die dichterische Entfaltung der Phantasie in Deutschland. Der Vortrag fand starken Beifall.

Notstandsarbeiter unter Granatenfeuer.

Leichtsinnes Vorgehen eines Schupo-Kommandos.

Wie vielfach in verantwortlicher und leichtsinniger Weise mit Menschenleben umgegangen wird, beweist ein Vorfall, der sich kürzlich auf dem Flugplatz abspielte. Dort selbst war eine Gruppe Notstandsarbeiter mit der Plantierung des Flugplatzes beschäftigt, als plötzlich unter donnerartigem Getöse kleinere und größere Eisenstücke den dort ihrer Beschäftigung nachgehenden Arbeitern um die Köpfe flogen. Eine weitere Explosion schenkte ein etwa zwei Pfund schweres, geacktes Eisenstück circa 1 Meter vor die Füße des Arbeiters Lippinski in den Sand, der infolge des Aufschlages und vor Schreck zu Boden geworfen wurde.

Schon seit langem hatten die dort beschäftigten Arbeiter die Tätigkeit eines Schupo-Kommandos beobachtet, das in 100 Meter Entfernung Ziel- und Schießübungen veranstaltete, ohne auf die Anwesenheit der Arbeiterkolonne zu achten. Auf einem derartigen Angriff mit Granaten waren die Arbeiter jedoch nicht gefaßt und beschwerten sich bei ihrer Arbeitsleitung. Wie sich jetzt herausstellte, war das Sprengkommando der Schupo-Polizei mit der Sprengung dreier, bei Weichselmünde aus der Weichsel gestrichenen Granaten beschäftigt. Vorrichtungsmaßnahmen waren von Seiten des Schupo-Kommandos in keiner Weise getroffen. Sogar eine Nachrichtigung hatte man unterlassen.

Das Vorgehen des Schupo-Kommandos stellt ein Schulbeispiel für leichtsinniges Umgehen mit Sprengkörpern dar. Die Schießereien sind jetzt auf die Weichsel hin eingeleitet worden. Es ist jedoch ratsamer, die bei derartigen Anlässen unbedingt nötigen Sicherheitsmaßnahmen rechtzeitig einzuleiten, ehe Menschenleben zu beklagen sind. Es muß gefordert werden, daß eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet wird, damit in Zukunft ähnliche Vorfälle vermieden werden.

Endgültige Fertigstellung des Rabaune-Kraftwerkes.

Offizielle Inbetriebnahme des Werkes Lappin.

Die großen Wasserkraftanlagen an der Rabaune können nunmehr als völlig fertiggestellt gelten. Bekanntlich ist neben dem Wert in Bolkau ein weiteres kleineres Staumwerk bei Lappin errichtet. Dort wird ein Gefälle von etwa 23 Metern ausgenutzt und damit allen Anforderungen an den Spitzenbedarf entsprochen. Das Lappiner Werk ist bereits seit einigen Wochen in Betrieb und hat sich in dieser Zeit als voll leistungsfähig gezeigt. Bei Beginn ist durch den Ausbau eine feierliche Vereinerung der Rabaune entstanden, die dem Landschaftsbild ein neues reizvolles Gepräge gibt. Zur Zeit hat der Stau noch nicht seiner vorgesehene Höhe ganz erreicht; der Wasserpegel wird sich noch um circa 80 Zentimeter erhöhen. Auch die Papierfabrik, die der neuen Wasserkraftanlage weichen mußte, ist hier nicht entstanden und bereits wieder in Betrieb; doch wird sie nicht mehr durch Wasserkraft, sondern durch ein kleines Dampfstraßwerk betrieben.

Am kommenden Sonntagabend soll das große Werk der Rabauneanbahnung in einer Abschlussfeier mit der gleichzeitigen Inbetriebnahme des Werkes Lappin seine endgültige Weihe erfahren.

Fingerabdrücke sind nicht zu vermeiden.

Sie können zwangsweise genommen werden.

In einem Diebstahlverfahren, bei dem es sich um den Diebstahl ärztlicher Gerätschaften aus dem Sprechzimmer eines Arztes handelte, waren am Tatort von dem Diebe Fingerabdrücke hinterlassen worden. Nach langem Herumsuchen nach dem Täter, die Sache lag fast zwei Jahre zurück, geriet ein Kaufmann, der zu den Patienten des Arztes gehörte, in den Verdacht der Täterschaft, die er jedoch in Abrede stellte. In dem Ermittlungsverfahren sollten von ihm Fingerabdrücke genommen werden, wogegen er als bisher unbestrafter Mann heftig protestierte und der zwangsweisen Entnahme der Fingerabdrücke durch Kriminalbeamte heftigen Widerstand entgegensetzte. Erst als der Untersuchungsrichter ihm versicherte, daß die Fingerabdrücke notwendig wären und möglicherweise ja gerade für seine Unschuld sprechen könnten, in welchem Fall sie sofort vernichtet würden, ließ der Kaufmann die Fingerabdrücke entnehmen, die tatsächlich später auch nicht als Schuldbeweis benutzt werden konnten.

Trotzdem wurde der Kaufmann wegen des der zwangsweisen Entnahme der Fingerabdrücke entgegengegesetzten Widerstandes mit einer Geldstrafe von 100 Gulden bedacht, gegen die er Berufung einlegte. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe zwar auf 50 Gulden, sah in tatsächlicher Beziehung den Widerstand gegen die Beamten jedoch als erwiesen an, weshalb die Berufung verworfen wurde.

Ein neuer Rektor der Technischen Hochschule. Am Freitag voriger Woche fand in der Technischen Hochschule die Neuwahl des Rektors statt. Er wurde durch den Senat der Technischen Hochschule Professor Schulze-Pillot gewählt, der den bisherigen Rektor, Professor Kloeppel, am 1. Juli d. J. in seinen Amtsgeschäften ablösen wird.

Der Eigentümern wird geküßt. Am 5. April 1927, gegen 2 Uhr nachmittags, hat ein unbekannter Täter, nach Auslieferung eines Diebstahls im Kaiserhafen, bei seiner Verfolgung ein Hunderboot an der Holmeite zurückgelassen. Der Eigentümer des Bootes, daß nur mit Holsteer angestrichen ist, sonst aber keine Kennzeichen trägt, kann sich im Kriminalbüro in Neufahrwasser während der Dienststunden melden.

Polizeibericht vom 10. Mai 1927. Festgenommen 15 Personen; darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruch, 2 wegen Betrugs, 4 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeigewalt, 1 obdachlose Person.

Ludwig Normann & Co.

Baumaterialien-Handlung

Langgarter Wall 41 DANZIG Tel. 28419 u. 23419

liefern preiswert in jeder Menge

Dachpappen Kienteer
Steinkohlenteer Karbolineum
Klebmasse Holländ. Dachpfannen
usw.

Hohe Schule des Amtschimmels.

Von Ricardo.

Trab.

Am 27. Februar entsprang der Fürsorgerabaling B. der Tempelburger Anstalt. Da er nicht Anhänger der hiesigen Mode ist, nahm er zu seinem Ansehen den alten Filzhut eines Mitzablings an sich. Naturgemäß hatte man B. nach einigen Tagen bereits wieder eingekerkert, doch gelang es ihm vorher, einen schweren Diebstahl anzuführen. Man verurteilte B. zu drei Monaten Gefängnis. Also sitzt er jetzt statt in der Fürsorgerziehungsanstalt im Gefängnis. Der Amtschimmel scharrt mit den Füßen. Sollte etwa mit den drei Monaten eine Tragikomödie beendet sein? Nimmermehr! Ei, der alte Filzhut? Paßt darauf denn kein Paragraph? Der Schimmel wird unruhig. Man holt den Abaling wieder aus Tageslicht des Gerichtssaals.

„Haben Sie den Hut genommen?“

„Nawohl.“

Antw. Antrag: für einen alten Filzhut zwei Wochen Gefängnis. Vedialich, um seinen kurzgekauften Schadel zu bedecken nahm B. den Hut, niemand meinte dem alten Filz eine Träne nach. Aber der Amtschimmel gebraucht seinen Dafer: 14 Tage Gefängnis.

Gestrecker Galopp.

Für 10 Zentner Kohle neun Monate Gefängnis! Das ist eine andere Schriftart als oben!

Wenige Menschen wissen um den seltsamen Beruf der Kohlenpfeiler. Wenn draußen im Hafen Schiffe Kohlen laden, so fällt gewöhnlich ein Teil davon ins Wasser. Nach diesen Kohlen fischen und angeln Menschen, die keine andere Arbeit finden können. Nicht etwa, daß sie die mühselige „gepelte“ — so nennt man es dort — Kohle ihnen gehört, o nein, das Kohlenamt stellt Antragstellern einen Beifisch aus. Der Schein gilt gewöhnlich für einen Tag. Die Ausbeute muß abgeliefert werden und wird zentnerweise entsprechend vergütet. Bisher weiß man noch nichts davon, daß ein Kohlenpfeiler durch seine Tätigkeit Millionär geworden ist, da alle Konservendosen, verfaulte Schuhe und Kappenfabrik nicht vergütet werden.

Alle paar Tage stehen Kohlenpfeiler vor Gericht und werden empfindlich bestraft — weil...

Am 7. Februar hatten die Zoppoter Fischer um einen Beifisch nachgehakt. Er wurde ihnen erteilt und man ging fröhlich ans Fischen. Als die Frischfischzeit kam, gingen zwei der Fischer zum Essen in die nächste Kneipe, der dritte blieb im Boot, sah neben dem Kohlenreichthum. Nach seinen Worten praxelten nun plötzlich ein paar Schaufeln Kohlen ins Boot. Ein Stauer lief aus einem Eisenbahnwagen: „Nimm die Klop weg, dein, von bomen schafft dat beeter.“ Ja, und wenig darauf stand ein Schupo-Beamter dort und verlangte die Personalien des Wartenden, später besorgte er sich diese noch von den beiden anderen Fischern.

Nun standen sie vor dem beliebigen Einzelrichter Danzigs. Der einzige Zeuge, der Schupo-Beamte, sagte aus, er habe zwei der Fischer gesehen, wie sie selbst die Kohlen aus dem Wagon schaufelten.

Drei Monate Gefängnis pro Fischer. Strafaussetzung, wenn jeder 40 Gulden Buße zahlt. Bestraft wurde nach Paragraph 183 St.G.B. (?)

Der Amtschimmel hatte sein bestes hergegeben. 183 lautet: Wer eine Urkunde, ein Register, Akten oder einen sonstigen Gegenstand, welcher sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Orte befindet, vorfalsch vernichtet, beschädigt oder beschädigt, wird mit Gefängnis bestraft... bei gewinnbringender Absicht nicht unter drei Monate.

Wäre jener Einzelrichter nicht so alt, man würde ihm von Herzen den Rat geben, einmal mit der Straßenbahn in den Hafen zu fahren, um dort zu sehen, wie Menschen leben und was sie treiben, wie dort Mensch zu Mensch verkehrt...

Unser Wetterbericht.

Vorherjage: Bewölkt, später Regen zu Niederschlägen, mäßige bis frische nordwestliche Winde und stärkere Abkühlung.

Maximum des gestrigen Tages: 12,4; Minimum der letzten Nacht: 2,5.

Warnung von heute, 9 Uhr vormittags: Tiefdruckgebiet nördlicher Dörfer bringt Gefahr zeitweiliger Stürme.

Beigelegter Streik. Einige Tage vor Ostern brach bei der Schuhwarenfabrik Brillen in Danzig ein Streik der gesamten Belegschaft aus. Die Firma hatte die Löhne zu reduzieren. Der Streik ist nach einigen Tagen beendet worden. Die Verhandlungen zwischen der Firma und der Belegschaft ergaben eine Uebereinstimmung, wonach die Löhne der alten Arbeiter unverändert bleiben, während die Löhne der jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen eine kleine Erhöhung erfahren. Der Streik hat somit mit einem Siege der Arbeiter geendet.

Neuaufführung im Stadttheater. Das neueste Werk Franz Molnars „Spiel im Schloß“, eine Uebertreibung in drei Akten, gelangt am Freitag, den 13. Mai, zur hiesigen Erstaufführung. Das Stück wird vom Intendanten Schaper in Szene gesetzt, in den Hauptrollen sind beschäftigt: Fräulein Rodenwaldt und die Herren Armand, Brede, Knorr, Neuert und Seeholter. „Spiel im Schloß“ erzielte bei den bisherigen Aufführungen in Wien (Burgtheater), Hamburg (Theater) und Berlin (Theater) ähnlichen Erfolg.

40jähriges Jubiläum. Oberlehrer Strigel von der Gemeindevorschule Altschottland, wohnhaft in Ddra, Neue Welt Nr. 19, konnte in diesen Tagen sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. St. ist bekannt als großer Bienezüchter und ist als solcher viele Jahre Vorsitzender des Imkerverbandes der Freien Stadt Danzig. Dem Jubilär wurden an seinem Ehrentage viele Ehrungen und Aufmerksamkeiten erwiesen.

Wer war Zeuge? Am 5. März d. J. gegen 1 1/2 Uhr nachmittags, ist in der Drehergasse ein älterer Mann, der die Straße überqueren wollte, von einer aus der Breitgasse kommenden Autostage zu Boden geworfen, überfahren und verletzt worden. Es handelt sich um einen Fordwagen mit einem breiten, gelben Streifen. Zeugen dieses Vorfalls, insbesondere die beiden männlichen Personen, die den Verunglückten von der Erde aufgehoben haben, werden gebeten, sich auf dem Kriminalbüro des Kriminalbezirks Innenstadt, Fleischerstraße 48-54, Zimmer Nr. 12, zu melden. Die Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Ein Schaufenstereindrehen gefaßt. In den letzten Monaten wurden in Danzig und Zoppot mehrfach Schaufenstereindrehen verübt. Es ist jetzt gelungen, den Arbeiter Paul W. als Täter zu ermitteln und ihm in 24 Fällen der Tat zu überführen. W. wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Standesamt vom 9. Mai 1927.

Todesfälle: Ehefrau Ella Raabe geb. Dombrowski, 38 J. 10 M. — Ehefrau Elie Kresin geb. Ziehm, 40 J. — Witwe Marianna Gagnecki geb. Sobotta, 70 J. 5 M. — Schneidermeister Martin Ditzewski, 87 J. 5 M. — Witwe Luise Schroeder geb. Klob, 70 J. 7 M. — Witwe Bertha Müller geb. Jankowski verm. Biernaght, 77 J. 8 M.

Aus aller Welt

Verdächtiger Leichenfund im Teltowkanal.

Auf der Spur eines Mordes? — Der gefesselte Tote.

Beamte des Reichswasserfiskus haben Sonntag nachmittag an der Mündung des Teltower Teltowkanals in die Spree eine angelegte Leiche geborgen, die ausserordentlich schon lange Zeit im Wasser gelegen hat und in Gestalt durch Tierfrass fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist. Es handelt sich um einen 17- bis 25-jährigen. Da die Hände mit einem Lederriemen vorne auf dem Leib gefesselt und an einem um den Leib geschlungenen Lederriemen befestigt waren, an dem ausserdem ein großer vierkantiger Pflockstein angehängt war, nimmt man an, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Ob eine große Wunde am Kopf nachträglich entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Auffallend sind die langen und neppigten Hände der Leiche.

Ein internationaler Fassadenkletterer.

Schwere Buchstabenkletterer.

Der internationale Fassadenkletterer Herbert Sandowitsch, bei dem nach seiner Festnahme ein Juwelenschatz im Werte von über 800 000 Mark gefunden worden war, hatte sich vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts III als Verurteilungsinstante wegen des Einbruchs in eine Grunewaldvilla zu verantworten. Der Angeklagte war vom Schöffengericht Charlottenburg nur zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, da man sein Verbrechen damals noch nicht kannte. Inzwischen haben jedoch die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß Sandowitsch ein internationaler Schwerverbrecher ist, der viele Länder, insbesondere aber Amerika, heimgesucht hat, wo er dann auch zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Unter Verhinderung seines Verbleibens verurteilte ihn die Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein mutiger Autoführer.

Verhinderte Autokatastrophe.

Der Vorstand und die Landesvertreter des 5. Wohlfahrtsverbandes beschäftigten bei ihrer in Stuttgart stattfindenden Tagung die Kindererholungsheime und die Heilstätte auf dem Heuberg. Auf der Rückfahrt verlor der Degenloch die Bremse und das schwere, voll besetzte Auto raste einer in die Tiefe führenden Treppe zu. Nur der Geschicklichkeit und der Todesverachtung des Wagenführers ist es zu danken, daß das Auto über dem ersten Treppenaufgang nach Wegschleppung von Randalabern und einem Geländer zum Stehen gebracht wurde. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

34 Edelsteine gestohlen. In der Nacht zum Montag wurde in das naturhistorische Museum von Bordeaux eingebrrochen. 34 Edelsteine sind gestohlen worden.

Kirchenbeschädigung durch einen Geisteskranken. Montag mittag demolierte in der Ludwigskirche in München ein etwa 30-jähriger Mann den Altar. Er schleuderte die Paramente, das Kreuz, die Leuchter, Heiligenfiguren und Blumen.

schmud auf den Boden und setzte dann seine verbrecherische Tätigkeit am Sakramentalaltar fort. Dem Kirchenbedienten und Schutzleuten gelang es, den Mann festzunehmen. Er wurde als der arbeitstüchtige Schlosser Wilhelm Heß festgestellt. Wahrscheinlich hat man es mit einem Geisteskranken zu tun.

Das Schicksal der Atlantikflieger.

Unbestätigte Nachrichten. — Befürchtungen für Rungeff.

Wie Havas aus Neuyork berichtet, soll nach einem in Pernambuco eingetroffenen und von der Presse wiedergegebenen Gerücht der französische Flieger Saint Roman, der den Flug Ceneval-Südamerika versuchte, auf einer einsamen Insel im Archipel der Kapverdischen Inseln gelandet sein.

Der Flug Rungeffers.

Das Marineministerium teilt mit, daß Rungeff Montag früh vor 8 Uhr (Neuyorker Zeit) Portland im Staate Maine passierte. Nach einer Havasmeldung aus Neuyork haben die französischen Flieger um 4.25 Uhr Newburyport (?) passiert.

Es wird gemeldet, daß kurz vor Mittag (Neuyorker Zeit) ein Seesflugzeug auf Long Island niedergegangen ist. Man glaubt, daß es sich um die Pinedo handelt. — Montag mittag lag noch keine sichere Nachricht über Rungeff vor. Früher eingegangene Meldungen, wonach das Flugzeug an verschiedenen Stellen gesichtet wurde, werden als zweifelhaft betrachtet, da keine Bestätigung erfolgte.

In Neuyork eingetroffen.

Der „Paris Soir“ veröffentlicht in seiner Spätabendausgabe die Nachricht, daß die beiden Flieger Rungeff und Solo um 4.50 Uhr auf der Meade von Neuyork eingetroffen sind. Um 6.30 Uhr lag dem Staatssekretariat für Luftschiffahrt eine Bestätigung dieser Meldung nicht vor. Auch die Agentur Havas ist von der Landung noch nicht unterrichtet.

Der italienische Flieger de Pinedo hat auf dem Long Island Sound infolge des Nebels eine Zwischenlandung vornehmen müssen. Er erklärte, daß er seinen Flug sofort wieder aufnehmen werde, wenn sich der Nebel gelichtet habe.

Ein achtjähriger Totschläger.

Mit einem Stampfen erschlagen.

In Schlawin im Kreise Schlawe in Pommern gerieten ein acht und ein fünf Jahre alter Knabe in Streit. Der Achtjährige schlug auf den Fingern mit einem Stampfen ein und traf ihn an der Schläfe. Der Junge starb kurze Zeit darauf.

Schweres Automobilunglück in Ungarn.

Sieben Schwerverletzte.

Ein Autobus, in dem 30 Personen aus Ungarisch-Gradiß am Sonntag einen Ausflug unternahmen, überschlug sich auf der Rückfahrt infolge plötzlichen Bremsens mehrere Male. Sieben Personen wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Ein Kraftwagen, in dem sich der Leipziger Universitätsprofessor Geheimrat Grube mit Frau und Tochter befanden, stürzte in Zwickau einen 4 Meter hohen Abhang hinab. Die Insassen wurden verletzt, jedoch besteht keine Lebensgefahr.



Programm am Dienstag.

4 Uhr nachm.: Märchenstunde: Heidi Reimer. Naturgeschichtliche Volksmärchen aus aller Welt. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.05 Uhr nachm.: Landwirtschaftl. Preisbericht. — 6.30 Uhr nachm.: Unsere Kultur und die Antike (3. Teil). Vortrag von Studiendirektor von Holt. — 7 Uhr nachm.: Wagner's „Ring des Nibelungen.“ Zur Uebertragung der Oper „Rheingold“ aus dem Stadttheater Königsberg. Einführungsbeitrag von Hans Weynen. — 7.30 Uhr nachm.: Operant-Beitrag nach der Konversationsmethode. Rechnungsbeurteilung i. R. Schattat. — 7.55 Uhr nachm.: Wetterbericht. — 8 Uhr nachm.: Uebertragung aus dem Stadttheater Königsberg: „Das Rheingold.“ Der Ring des Nibelungen. — Vorabend. Oper in vier Akten. Text und Musik von Richard Wagner. Personen: Wotan: Albert Rinder. Donner: Carl Stralendorf. Frick: Rudolf Schramm. Loge: Karl Schmieter. Alberich: Walter Dittl. Mime: Fritz Schmiedt. Fasolt: Fritz Freyler. Fafner: Karl Rehnold. Freia: Nina Lühm. Freia: Paula-Maria Menzel. Erda: Hja Arden. Woglinde: Hja Füllauer. Wellgunde: Eiselotte Groß. Flohilde: Lotte Brodman. — Anschließend, circa 10 nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — Dann bis 11.30 Uhr nachm.: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Funkkapelle).

Ein Todesurteil.

Das Schwurgericht in München-Gladbach verurteilte einen 45-jährigen Viehwärter aus Holzweiler bei Erfelens, der im Januar d. J. seine Frau getötet hatte, zum Tode. Eine mitangeklagte Magd, die ihn zur Tat angestiftet haben sollte, wurde freigesprochen.

Versammlungs-Anzeiger.

SPD., Volkstagsfraktion, Dienstag, 7 Uhr abends: Sitzung im Fraktionszimmer des Volkstages.
Arbeiterrabfahrerverein „Vorwärts“, Danzig, gibt jeden Dienstag, 8—10, und jeden Donnerstag, 6—8 Uhr, Turnhalle Hafelwerf. Jeden Sonntag Wanderfahrten. Anmeldungen dortselbst.
S. P. D. Ohra, Mittwoch, den 11. Mai, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Wichtige Vertrauensmännerführung. Reimer darf fehlen.
Sozialistische Arbeiterjugend Langsühr. Mittwoch, den 11. Mai: Zeitungabend.
Sozialistische Arbeiterjugend Danzig, Mittwoch, den 11. Mai: Mitgliederversammlung. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen, da die Tagesordnung außerordentlich wichtig ist. Anfang 7 Uhr.
Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Danzig, Mittwoch, den 11., findet bei gutem Wetter ein Spaziergang statt. Kommt pünktlich um 4 Uhr vom Heim. (Gruppe von 10 bis 14 Jahren).
Arbeiter-Abstinenz-Bund, Ortsgruppe Danzig, Mittwoch, den 11. Mai, abends 7½ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule: Mitgliederversammlung. Vortrag: Gegen die Abstinenzbewegung. Ref.: Vertreter der Brauer und Brenner.
SPD., 2. Bezirk, Altstadt, Donnerstag, den 12. Mai, abends 7 Uhr, im Messegasse 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Kassenbericht. 3. Bezirksangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Artus Uhren
15 R. SCHWEIZER
ANKERWERK
3 JAHRE GARANTIE
J. Neufeld & Söhne

Looney
CAKES
sind die besten und billigsten

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Elisabethkirchengasse 9-11 · Telefon 8060

Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten · Furniere

Preismerte Möbel
Nur gute Qualität
E. G. OLSCHESKI
ELISABETHWALL 6 · TOPFERGASSE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE
VON
KNUT HAMSUN

22

Rein, ich kenne ihn nicht. Er hat einmal eine Rede auf mich gehalten; er trug Diamantenrings im Hemd, das ist alles, dessen ich mich von ihm entsinne.

Er ist ganz reizend. Rein, als er zu mir trat, sich verbeugte und sagte: Das gnädige Fräulein kennt mich vielleicht nicht mehr. Du, ich gab ihm die Rose.

Du gabst ihm die Rose? Was für eine Rose? Die ich im Saal hatte. Ich gab sie ihm. Richmond hat dir wohl sehr gut gefallen.

Sie wird rot und verteidigt sich eifrig: Nein, nein, durchaus nicht. Man kann doch einen leichten Mogen, ihn schämen, ohne daß. Pst! Johannes, bist du verrückt! Ich werde seinen Namen nie mehr erwähnen.

Gott segne dich, Camilla, aber ich meinte nicht. Du sollst wirklich nicht glauben. Im Gegenteil, ich will ihm dafür danken, daß er dich unterhalten hat.

Ja, wenn du das tust — das zu tun hast! Ich für mein Teil werde im Leben kein Wort mehr mit ihm sprechen.

Pause.
Ja, ja, es geht gut sein, sagt er. Willst du schon gehen? Ja, ich kann nicht länger bleiben. Wie weit bist du jetzt mit deiner Arbeit gekommen? Meine Mutter fragte danach. Denke dir, seit vielen Wochen habe ich Victoria nicht mehr gesehen, und eben traf ich sie wieder.

Rein?
Als ich hierher ging. Sie lächelte. Nein, du meine Güte, wie hat sie verloren! Höre, kommst du nicht bald einmal zu uns?

Doch, bald, antwortet er und springt auf. Eine Note hat sich über sein Gesicht gelegt. Vielleicht in den nächsten Tagen. Ich will erst noch etwas schreiben, das mir in den Sinn kam, einen Schluss für meine Märchen. Oh, ich werde etwas schreiben, etwas schreiben! Stelle dir die Erde vor, von oben gesehen, wie ein herrlicher und eigentümlicher Papstmantel. In seinen Falten gehen Menschen umher, sie gehen paarweise, es ist Abend und still, die Stunde der Liebe. Es soll heißen: Das Geschlecht. Ich glaube, es wird gewaltig werden; ich habe dieses Geschlecht so oft gehabt, und jedesmal ist es so, als wollte meine Brust zerpringen, und als könnte ich die Erde umarmen. Da gehen Menschen und Tiere und Vögel, und alle haben sie ihre Stunde der Liebe, Camilla. Eine Frage der Verzweiflung wartet sie, die Augen werden feuriger, die Brust atmet heftig.

Dann steigt eine feine Rote aus der Erde auf; es ist die Schamröte aller dieser nackten Herzen, und die Nacht färbt sich rot. Aber weit draußen im Hintergrunde liegen die großen schlafenden Berge; sie haben nichts gesehen und nichts gehört. Und am Morgen wirft Gott seinen warmen Sonnenschein über alles. Das Geschlecht soll es heißen.

Wirklich?
Ja. Und wenn ich das fertig habe, werde ich kommen. Tausend Dank, weil du hier warst, Camilla. Und du sollst nicht mehr an das denken, was ich gesagt habe. Ich habe nichts Schlimmes damit gemeint.

Ich denke gar nicht mehr daran. Aber ich werde seinen Namen nie mehr erwähnen. Das werde ich nie mehr tun.

Am nächsten Vormittag kommt Camilla wieder. Sie ist bleich und ungewöhnlich unruhig.

Was fehlt dir? fragt er.
Mir? Nichts, antwortet sie rasch. Dich habe ich lieb. Du sollst wirklich nicht glauben, daß mir etwas fehlt, und daß ich dich nicht lieb habe. Rein, jetzt sollst du hören, was ich mir ausgedacht habe: wir reisen nicht nach London. Was sollen wir dort? Er wußte wohl nicht, wovon er sprach, dieser Mensch.

Es ist dort mehr Rebel, als er glaubt. Du siehst mich an, weshalb tust du das? Ich habe seinen Namen durchaus nicht genannt. Solch ein Lügner! Er log mich so an; wir reisen nicht nach London.

Er sieht sie an, er wird aufmerksam.

Rein, wir reisen nicht nach London, sagt er nachdenklich. Nicht wahr! Also, das tun wir nicht. Hast du die Geschichte von dem Geschlecht fertig? Mein Gott, wie ich mich dafür interessiere. Jetzt mußt du es aber recht bald fertig machen und zu uns kommen, Johannes. Die Stunde der Liebe, war es nicht so? Und der prächtige Mantel des Papstes mit den Falten, eine rosenrote Nacht, mein Gott, wie gut ich noch weiß, was du mir davon erzählt hast. Ich war in letzter Zeit nicht oft hier; aber jetzt will ich jeden Tag kommen und fragen, ob du fertig bist.

Ich werde bald fertig sein, sagt er und sieht sie immer noch an.

Heute nahm ich deine Bücher und legte sie in mein Zimmer. Ich will sie noch einmal lesen; es wird mich nicht im geringsten ermüden, ich freue mich darauf. Höre, Johannes, du könntest so lieb sein und mich nach Hause begleiten, denn ich weiß nicht, ob der Weg ganz sicher für mich ist, bis ganz nach Hause. Das weiß ich nicht. Vielleicht wartet draußen jemand auf mich, vielleicht geht jemand auf und ab und wartet. Ich glaube es fast. Plötzlich bricht sie in Tränen aus und stammelt: Ich nannte ihn einen Lügner, das wollte ich nicht. Es tut mir weh, daß ich es getan habe. Er hat mich nicht angelogen, im Gegenteil, er war die ganze Zeit. Wir werden am Dienstag Gäste bei uns haben, aber er soll nicht kommen, doch du sollst kommen, hörst du. Verspricht du mir das? Aber trotzdem wollte ich

nicht schlecht von ihm sprechen. Ich weiß nicht, was du von mir hältst.

Er antwortete:
Ich fange an, dich zu verstehen.

Sie wirft sich ihm an den Hals, verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust, zitternd und verflocht.

Ja, aber dich habe ich auch lieb, bricht sie aus. Das mußt du mir glauben. Ich liebe nicht nur ihn, so schlimm ist es nicht. Als du mich voriges Jahr fragtest, wurde ich so froh; aber jetzt kam er. Ich verstehe es nicht. Ist es so schrecklich von mir, Johannes? Ich liebe ihn vielleicht ein ganz klein wenig mehr als dich; ich kann nichts dafür, es ist über mich gekommen. Ach Gott, viele Nächte habe ich nicht mehr geschlafen, seit ich ihn gesehen habe, und ich liebe ihn immer mehr. Was soll ich tun? Du bist so viel älter, du sollst es sagen. Nun hat er mich hierher begleitet, er steht unten und wartet auf mich, um mich wieder heimzubegleiten, und jetzt friert er vielleicht. Verachtest du mich, Johannes? Ich habe ihn nicht geküßt, nein, das habe ich nicht, glaube mir; ich habe ihm nur meine Rose gegeben. Warum antwortest du nicht, Johannes? Du mußt sagen, was ich tun soll, denn ich habe es nicht mehr aus.

Johannes sah ganz still da und hörte ihr zu. Er sagte:
Ich habe nichts darauf zu antworten.

Dank, Dank, lieber Johannes, es ist so lieb von dir, daß du nicht wütend auf mich bist, sagte sie und trocknete ihre Tränen. Aber du sollst nicht glauben, daß ich dich nicht auch lieb habe. Du lieber Gott, ich will jetzt viel öfter zu dir kommen als früher und alles tun, was du willst. Aber es ist eben nur das eine, daß ich ihn liebe habe. Ich habe es nicht gewollt. Es ist nicht meine Schuld.

Stumm erhob er sich und sagte, als er den Hut aufgesetzt hatte:

Wollen wir gehen?
Sie gingen die Treppe hinunter.

Draußen stand Richmond. Er war ein dunkelhaariger, junger Mensch mit braunen Augen, die vor Jugend und Leben sprühten. Der Frost hatte seine Wangen gerötet.

Frieren Sie? sagte Camilla und slog auf ihn zu.

Ihre Stimme bebte vor Erregung. Plötzlich eilte sie zu Johannes zurück, schob ihren Arm in den seinen und sagte:

Entschuldige, daß ich nicht auch dich fragte, du frierst. Du sagst keinen Mantel an; soll ich hinaufgehen, um ihn zu holen? Nicht? Ja, aber knöpfe auf jeden Fall deine Jacke zu. Sie knöpfte seine Jacke zu.

Johannes reichte Richmond die Hand. Er war in einem merkwürdig abweisenden Zustand, als ginge das, was hier geschah, ihn eigentlich gar nichts an. Er lächelte unsicher, halb und halb, und murmelte:

Freut mich, Sie wieder einmal zu treffen.
(Fortsetzung folgt.)

Neue Filme.

Es herrscht wieder einmal Dürre auf den Gefilden des Films. Selbst die Amerikaner bringen außer einem allerliebsten Lustspiel „Meine Frau, das Fräulein“, in dem das erotische Thema mit erfrischender und durchaus nicht konventioneller amerikanischer Unbesonnenheit und Ehrlichkeit angepackt wird, nichts, was uns irgend etwas zu sagen hätte. Herbert Brenon, dem wir seine Geschichte von den Fremdenlegionären nie vergessen werden, vergendet seine ganz ungewöhnlich starke Begabung an eine durch und durch verlogene Handlung „Die Straße des Grauens“. Der „Weltkrieger“ von New York, um den sich alles dreht, verdient damit, daß er sich künstlich in einen Krüppel verwandelt, jeden Tag 120 Mark. Als ob es jetzt, nach dem Kriege, keine echten Krüppel gäbe! Die reichen Bettler, die sich ein Bandhaus und eine Wirtschaftlerin leisten können und eine angenommene Tochter als Dame der Gesellschaft aufziehen, erinnern verdächtig an die Dienstmädchen in Samt und Seide, die von ihren Arbeitgeberinnen um ihren „Luxus“ beneidet werden.

Nach das Historische ist, soweit es sich nicht um die Geschichte ihres eigenen Landes handelt, nicht die Stärke der Amerikaner. Die an sich so dankbaren Figuren des Königs Ludwig XI. von Frankreich und des „Weltkriegers“ Francis Willon, des ersten wirklich modernen Lyrikers in Europa, werden in eine Reihe sportlicher Spielereien im Douglas-Fairbanks-Stile verpackt. Man darf hier nicht an die physikalische Wucht denken, mit der die Russen eine ähnliche Despotenfigur, „Iwan den Schrecklichen“, geschildert haben. Das republikanische Gewissen kapituliert vor der geschäftlichen Spekulation. Da wird stramm und gottesfürchtig die Geschichte von einem „Thronfolger“ auf den Markt geworfen, dem, inmitten jenes wirklich schon zum Erbreichen oft mißbrauchten Balkan-Mitteleuropas, ein als Mann verkleidetes Mädchen den angekündigten Thron der Väter rettet. Was uns das schon angeht! Aber so niedrig werden wir jenseits des Großen Teils eingeschätzt.

Wiederum mehr für ihre eigenen Bedürfnisse zurechtgeschitten ist „Ramon Novarro, der Seemann“. Eine Verherrlichung der U. S. A. Marine, die wir noch nicht einmal schroff ablehnen dürfen, weil wir selbst bei einer ähnlichen Gelegenheit das Reimnenschnitzeln bis weitem nicht so geschickt, so padernd und sympathisch herausgearbeitet hätten, wie es dieser vorzüglich gemachte Film tut. Der Militarismus hat drüben noch nicht alle Persönlichkeitswerte aufgereiften, wie in der Nation des „Großen Friedrich“; er sitzt aber wie ein schlecht passendes Kleid auf einem gut und gerade gewachsenen Körper.

Im lieben Vaterlande dagegen ist das Wollen ebenso erbärmlich wie das Können. Es ist bezeichnend für die Geistesverfassung der U. S. A., daß sie in der Presse, nachdem sie selber wochenlang in die Welt vorantreiben hatten, wie hoch die Kosten von „Metropolis“ gewesen seien, jetzt behaupten, die Angaben der Presse über diese Kosten, die auf ihren eigenen Mitteilungen beruhten, seien maßlos übertrieben. Sie gedachten mit ihren sieben Millionen zu imponieren und ahnten gar nicht, daß man diese Millionen, die für ein Nichts hinausgeworfen worden ist, eines Tages der U. S. A. anrechnen könnte. Diese Herren sind in volkswirtschaftlichen Dingen genau so unbrauchbar wie in sozialen und künstlerischen. Während „Metropolis“, dieser aufgepumpte Riesenfilm, schon seit Monaten vor leerem Hause weiter vorgeführt wird — nur um den Anschein eines „Erfolges“ zu erwecken —, steht uns die nämliche U. S. A. des Herrn Eugen Berg mit dem „Weltkrieg“ ein Machwerk vor, mit dem sich die ehemals so gefeierte deutsche Filmindustrie in Grund und Boden blamiert.

Zum Schluß dieses reichlich mit gestellten Ausnahmen auswerteten Films der schlechter als schlecht, nämlich langweilig ist, eine Verbeugung der Herren Majore vor „den deutschen Soldaten“ und „der deutschen Frau“. Also eine Art demokratischer Ausgleich für die faustdicke Heldenerherrlichung am Anfang. Leider hat man vergessen, hinzuzufügen: „Gedenket der deutschen Offiziere, die in der Stappe prahlen! Gedenket der deutschen Monarchen, die fern vom Schuss sitzen!“ Diese Typen fehlen leider in „des Volkes Heldengang“, wie sich der erste Teil dieses Kriegsfilms betitelt. Es fehlt aber auch, bei aller gehuchelten Unparteilichkeit, jeder Versuch, Völkerverständigung und Abscheu vor dem Kriegshandwerk zu predigen. Im Gegenteil: die Deutschen sind das auserwählte Volk, und — so folgert der Zuschauer — was wir verloren haben, das müssen wir wiedererobern.

Man könnte an diesem unbedeutenden Deutschland zweifeln, erfüllt uns dann nicht wieder eine technische Leistung wie das Junters-Flugzeug, in dem der Schweizer Mittelholzer in 41 Flugstunden von Zürich nach Teheran gefahren ist, um es der persischen Regierung zu übergeben — eine Strecke von 8000 Kilometern über Hochgebirge und Meere — mit Stolz. Mittelholzer hat auf dieser neuen Oase im Dezember 1925 ausgezeichnete Filmaufnahmen gemacht. Für ein durch unwegsame Gebirge eingeschlossenes Land wie Persien ist das Flugzeug das weitaus brauchbarste Verkehrsmittel. Länder und Völker werden dadurch unendlich viel näher gerückt. Und dabei machen die Flugzeuge in Paz- und Revanchepropaganda.

Filmaufnahmen auf dem Meeresgrund.

Schon seit längerer Zeit wird an den Versuchen gearbeitet, Filmaufnahmen in den Tiefen des Meeres vorzunehmen, um der Menschheit die Geheimnisse dieser noch wenig erforschten Welt zugänglich zu machen. Für wissenschaftliche und belehrende Zwecke gewinnen solche Aufnahmen den größten Wert, aber auch für die Taucher, die z. B. mit Hilfe einer besonderen Apparatur die Lage eines Wracks feststellen könnten, wäre eine solche Erfindung von unschätzbarem Bedeutung. Eine Anzahl sogenannter Unterwasserfilme sind ja bereits bei uns gezeigt worden. Sie sind, wenn es sich nicht um gestellte Aquarienaufnahmen handelt, einer Konstruktion des amerikanischen Ozeanforschers J. C. Williamson zu verdanken, der ein rohrförmiges Gestell in das Meer hinabsenkt, an dessen Ende eine Kamera sich befindet, die mit einem kleinen Kalklichter, der Beobachtungskammer, ausgerüstet ist. Mit diesem Williamson'schen Apparat sind einige recht interessante Bilder unter dem Meerespiegel festgehalten worden, jedoch ermöglichte es die Konstruktion des Finders, nicht, Aufnahmen auch in nennenswerten größeren Tiefen vorzunehmen. Ein Apparat des italienischen Ingenieurs Galli, der seinerzeit viel von sich reden machte und unter Aufsichtnahme von 200 000 Lichtern den Meeresboden einfach „durchleuchtet“ wollte, entsprach ebenfalls nicht diesen gewöhnlichen Erwartungen. Wie eine technische Filmzeitung zu berichten weiß, soll es nunmehr gelingen sein, der Lösung des Problems der Unterwasserfilme näher zu kommen. Eine Tauchervorrichtung, die es ermöglicht,

eine Tiefe von 600 Metern zu erreichen, ist zu diesem Zwecke bereits konstruiert worden. In diese Tauchervorrichtung wird man einen Filmapparat einbauen, der von dem Taucher handlich zu bedienen ist bzw. sich automatisch einrollen läßt. Possentlich hält die Erfindung, was sie verspricht; jedenfalls darf man den ersten Versuchen dieses neuartigen Unterwasser-Photographen mit Interesse entgegensehen.

Alfa Nielsen filmt wieder.

Zwei Jahre lang haben die Herren des Films diese wunderbare Menschengestalt, diese erste und einzige Filmtragödin ganz großen Formats nicht gebrauchen können. Es mußte riskoslos verbrennt werden, mit Serienfilmen, mit Klatsch- und Stapelware, mit blondem Kitz, mit Militär- und Operettentrara. Da war eine wirkliche, eine große, eigenwillige Künstlerin, diese dunkle, von echter menschlicher Tragik umwitterte Frau, die so gar nichts gemein hatte mit dem limonadenfarbigen Idol der deutschen Hauskinder, im Wege. Und man ließ sie, die sich um den Film im allgemeinen und um den deutschen Film im besonderen mehr Verdienste erworben hat, als alle Film-Unternehmer zusammen, bedenkenlos fallen.

Seit einem Jahr gehen die Filmgeschäfte nicht mehr so recht. Die Film-Unternehmer sind im Verlauf der Untersuchung der geschäftlichen Fehlerquellen auf die ausfallende Idee gekommen, das Publikum könnte doch anspruchsvoller sein, als sie es einschätzten; es könnte sich an dem dünnen Gebräu den Magen verkorrt haben und nach gesüßterem Kost verlangen. Stimmen wurden laut im Lager der Aktionäre, die „in Anbetracht der zurückgehenden Erträge“ des Filmgeschäftes künstlerisch wertvollere Filme forderten. Na und da griff man in Verfolg dieser Forderung eben u. a. auch wieder nach Alfa Nielsen.

Der erste Film, in dem man Alfa Nielsen wieder beschäftigt, trägt noch den Stempel der Sensations- und Kitz-Produktion. In „Leder der Menschheit“ — einem im übrigen verdienstlichen Aufklärungsfilm gegen den Kokain-gebrauch — schmückt die Kopportage trotz der erschütternden Schauspielerei Leistung Alfa Niensens — und Werner Krauß — noch unangenehm vor, in der Regie sowohl wie im Manuskript. Eingetragen wurde der zweite Film „Dirnen-Parade“, unter der schillernden Regie Bruno Mahns, ein organisches, menschliches, ergreifendes Kunstwerk. Seit Jahren der erste wieder wertvolle deutsche Spielfilm. Die Geschichte einer alternden Dirne, unprätentiös, unsentimental, war ein Einzelstück, aber mit den einprägsamen Rügen des typischen Schicksals; ausgezeichnete, im besten Sinne moderne Regie, die nicht nur an den Massenfilmen gelernt hat, sondern Eigenes zu geben hatte; intuitiv arbeitende Photographie, interessante Versuche, graphisch, aus den Titeln Stimmungswerte zu holen. Und die reifste bisherige darstellerische Leistung Alfa Niensens.

Seine Eisgrube.

Der deutsche Film in der Sachgasse.

Nun hat man es auch einmal von denen gehört, die dem Film am nächsten stehen: von den Regisseuren, Schauspielern, Kameraleuten und Filmtechnikern.

Man war Jahre hindurch leise weinend durch die dürre Allee der deutschen Filme gewandert, hatte sich dauernd und heftig über das gemumbet, was einem hier als gute Ware angeboten wurde und war schließlich über den Gedanken, daß es so viel Wertlosigkeit doch unmöglich geben könne, fast an sich selbst und seiner Urteilsfähigkeit irre geworden. Man hatte sich das nächste Mal ganz besonders empfänglich und hingegen vor die Leinwand gesetzt; aber nach einer halben Stunde hatte man sich wieder beim Gähnen oder über einem impulsiv herausgehenden: „Nensch, so ein Stuhl!“ ertappt.

Nun haben es uns die Leute vom Film selbst bestätigt. In einem Saal des Reichswirtschaftsamtes ließ die neue „Gemeinschaft des Filmischen Deutschland e. V.“, eine Organisation aller an der Schaffung des Films Beteiligten, vom Autor bis zum letzten Techniker, hervorragende Filmleute über die Zukunft des deutschen Films sprechen: Alfred Abel, den Schauspieler, Lupu Pick, den Regisseur, Karl Freund, den Kameramann, Hans Kyser, den Autor, Münch, den Musiker. Und all diese Film-Prominenten sagten übereinstimmend aus, daß der deutsche Film eine vollständig verfallene, verjagte und verfluchte Angelegenheit sei; sie forderten leidenschaftlich auf zur Umkehr in letzter Minute. „Heraus aus der letzten Unterhaltung!“ ... „Solidarität des guten Gewissens!“ ... „Künstlerisches Gewissen!“ ... „Los vom hundertprozentigen Geistesgift!“ das waren die Schlagworte, mit denen die Situation des deutschen Films kennzeichneten, die den deutschen Film nach dem Kommando und den Direktiven der Filmunternehmer geschaffen haben und schaffen, und die es also wissen müssen, was gespielt wird.

Wir haben niemals daran gezweifelt, daß der Pfeffer, in dem der Film liegt, dort wächst, wo die Unternehmer hausen. Wenn jemals der Privatkapitalismus sich bis zum Teufel als unschöpfend, destruktiv und als kulturell untunlichste Mittel erwiesen hat, dann hier: im deutschen Film. Die deutsche Filmindustrie hatte alles zur Verfügung: Geld und produktive Menschenkräfte. Was sie aus diesem toten und lebenden Kapital herausgewirtschaftet hat, ist derart kläglich, daß jetzt der lebende Teil dieses Kapitals zu rebellieren gezwungen ist.

Die U. S. Lichtspiele bringen in dieser Woche zwei Spielfilme, gute Durchschnittsware. In „Wetterleuchten“ wird der Versuch gemacht, eine Ehe tragödie filmisch künstlerisch zu gestalten. Manchmal streift hier allerdings die Tragik an Courtis-Malerischen Kitz. Der zweite Film „Küssen ist keine Sünde“ spielt in dem anscheinend noch nicht genügend abgegrast Wiener Milieu. Eine originelle Note gibt diesem Wiener Lustspiel ein österreichischer General, der hier entleert von seiner glänzenden Uniform im Nachthemd und in all seinen menschlichen Schwächen vorgeführt wird. Solche Generalstrolche, die es nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland gegeben hat, wagt man allerdings im deutschen Film noch nicht zu zeigen. Eine interessante Alfa-Wochenschau verbollständigt das reichhaltige Programm.

Odeon- und Eden-Theater. Das neue Programm bringt zwei große Filme, die beide ihren Zweck, zu unterhalten, ohne zu langweilen, über alles Erwarten gut erfüllen. Ein deutscher Film „Die Geliebte“ nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Alexander Brodh ist zwar im Manuskript ein bißchen sehr anspruchsvoll, hat dafür aber eine erstklassige Schauspielerebesetzung. Der zweite Film ist ein Amerikaner „Hüte Euch vor den Frauen“. Auch hier ist das Manuskript schwach, Regie und Schauspieler jedoch sehr gut. Vor allen Dingen ist Pauline Garon zu erwähnen, die im Montmartre-Mädchen mit einem nicht alltäglichen Charme und mit einer burschlichen Selbstverständlichkeit spielt. Sowell Sherman gebraucht sehr diskrete schauspielerische Mittel, hat dafür aber gerne große Momente, wie sie bei Amerikanern mehr als selten sind.

Aus dem Osten

Schreckenstat einer Mutter.

Sich selbst und ihr Kind getötet.

In Soda trug sich dieser Tage eine entsetzliche Tragödie zu. Die in der Beneckstraße wohnhafte, von ihrem Ehemann getrennte lebende Frau eines Straßenbahnarbeiters, hatte ihre vierjährige Tochter bei sich wohnen. Eines Abends kam nun ihr Mann zu ihr in die Wohnung und reklamierte das Kind für sich, mit der Angabe, es anderswo erziehen zu lassen. Dieses Ansuchen wurde von der Mutter entrückt abgelehnt mit der Erklärung: Lebendig be- kommen ist das Kind nicht! Da die Frau sehr aufgeregt war, verließ der Mann das Haus. Im späten Abend übermannte ihn die Unruhe, und er begab sich nochmals nach der Wohnung seiner Frau. Als ihm auf mehrfachen Klopfen und Klingeln nicht geöffnet wurde, ließ er die Wohnung öffnen. Den Eindringenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. Mitten im Zimmer lagen die Leichen der Frau und des Kindes, beide mit tiefen Messerschritten im Hals. Das gebrauchte Rasiermesser lag daneben. Das Kind flammerte sich noch im Tod an die Mutter.

Vom Zuge erfasst.

Betrunkene Autofahrer.

Ein Personauto, das mit mehreren Insassen von Wöhringen kam, durchbrach Sonnabend nachmittag um 5.30 Uhr die geschlossene Schranke in Kilometer 89,441 zwischen Bahnhof Wöhringen und Bahnhof Korn. Es wurde von der Lokomotive des Güterzuges 8027 erfasst, etwa 50 Meter mitgeschleift und zertrümmert. Der Chauffeur und die Insassen kamen mit geringen Verletzungen davon. Wie einwandsfrei festgestellt worden ist, waren die Insassen des Autos betrunken. Der Güterzug erlitt einige Verpätung.

Unwetter in Galizien.

Bahnverbindungen unterbrochen.

Aus Strypj wird gemeldet: Hier gingen in den letzten Tagen verheerende Regenschläge nieder, die ungeheure Vermittlungen anrichteten. So sind die Bahnverbindungen nach Bemberg, Szohodocz und Dolina unterbrochen.

Zwei Eisenbahnkatastrophen.

In Polen ereigneten sich am gleichen Tage zwei Eisenbahnunfälle. Auf dem Krakauer Bahnhof fuhr eine Lokomotive in vier leere Wagen hinein und zertrümmerte sie fast vollständig. In Katowice konnte ein Güterzug auf dem toten Gleis infolge des Sturms und Regens nicht bremsen und fuhr über den Pressloß hinweg. Lokomotive und zwei Wagen wurden zertrümmert.

Elbing. Eine Schieberei fand in der Nacht zwischen einem Kaufmann M. vom Gleichwalder Weg und einem ebenfalls dort wohnenden L. statt. Beide waren seit längerer Zeit verfeindet und trugen in der Nacht ihren Streit aus. Dabei machten sie auch von ihren Waffen Gebrauch. L. erhielt einen Schuss in die linke Brustseite. Er mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo nachts eine Operation vorgenommen wurde, da Lebensgefahr vorlag.

Königsberg. Die Ursachen der Saffrankheit war das Thema, das sich der neue Rektor der Universität, Prof. Kaiserling, zu seiner Antrittsrede gewählt hatte, die er anlässlich der Rektoratsübergabe am Sonntag hielt. Nicht ohne Witze klagte er in seinem fachwissenschaftlichen Vortrag, wie verkannt die Pathologie doch sei, um dann an einem interessanten Beispiel, an der Saffrankheit, Nützlichkeit und Arbeitsweise (freilich auch die Unzulänglichkeit) seiner Spezialwissenschaft darzutun. Nachdem sich die Wesen des Morgen- und Abendlandes vergeblüh die Mythe über die Ursachen der rätselhaften Krankheit zerbrochen haben, stellt Kaiserling sie im Gelehrten von Solmanen, die im Saffrankham durch noch unerkannte Giftstoffe selbst Krankheitsträger geworden sind. Weder Infektion noch Arsenvergiftung, sondern die Aufnahme der Gifte durch den Geruch von Fischen des Saffrankham sei die Quelle der Erkrankungen. Über die Art des Schlammgiftes sind sich die hochgelahrten Herren noch keineswegs im klaren.

Waldenburg (Grenzmarkt). Schwere Unglücksfälle. Der Gärtnereigehilfe Machelski fuhr des Morgens zu seiner Arbeitsstelle in der Gärtnerei Voeggel. Als zwei Arbeiter denselben Weg eine Stunde später passierten, fanden sie den Gehilfen in der Nähe der Villa Hohenhausen auf der Chauffee in einer Blutlache neben dem Rade liegend bestunungslos auf. Ob Machelski mit dem Rade gestürzt oder von einem Auto überfahren worden ist, bedarf noch der Klärung, da er außer inneren und äußeren Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Der Zustand des Schwerverletzten ist hoffnungslos.

Sodenhnen. Die Hand zermalmt. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag auf der Ziegelfabrik in Groß-Wiededen. Der 20jährige Arbeiter Franz Holland war damit beschäftigt, die Walzen zu reinigen, die zu diesem Zwecke ausgerückt waren. Als sie wieder in Gang gesetzt wurden, geriet das Ende eines an seinem rechten Handgelenk befindlichen Riemens zwischen die auf zwei Millimeter eingestellten schweren Walzen und riß die Hand bis zum Unterarm mit hinein. Das ganze Glied wurde buchstäblich zermalmt und mußte im Kreisstranthenhaus amputiert abgenommen werden.

Warschau. Raubmord um 25 Zloty. Hier er mordete der 18jährige Franz Kolinski die 77 Jahre alte Frau Dr. Olesnowitz, bei der er als Raubfische beschäftigt war. Er konnte aber nur 25 bis 30 Zloty erbeuten. Nach der Tat verschwand er spurlos.

Aus der Geschäftswelt.

Warum Marken-Fahrräder? Weil nur Marken-Fahrräder Gewähr für gleichmäßige Qualität bieten. Es erscheint selbst, daß gerade beim Fahrradkauf noch so häufig diese einfachste Vorsichtsmaßnahme außer acht gelassen wird. Der Hauptgrund wird in der Forderung des billigeren Preises markenloser Räder zu suchen sein. Ihre geringere Lebensdauer läßt den Käufer erst später erkennen, wie schlecht er sein Geld angelegt hat. Wiederum ist der Hauptabnehmerkreis nicht in der Lage, große Beträge für den Kauf eines Rades flüssig zu machen. Deshalb muß nach Verbilligung der Räder gesucht werden. Die „Mifa“ Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H. hat daher neben einer rationalen Produktionsorganisation durch Einführung eines vereinfachten Verkaufssystems eine wesentliche Verbilligung ihrer bekannten hochwertigen Qualitätsfahrzeuge erzielt. Die „Mifa“-Räder werden nur noch durch 180 „Mifa“-Verkaufsstellen in allen größeren Städten zu den überall gleichen Preisen verkauft. Die Lösung „Verkauf direkt ab Fabrik“ hat es dem Werke möglich gemacht, seine Qualitätsmarkenräder schon von 95.— Gulden und mit Torpedofreilauf von 125.— Gulden an bei Gewährleistung besonders günstiger Zahlungsbedingungen zu liefern.

Narren, die gute Ratgeber sind.

Die Rolle der Hofnarren. — Die letzten ihres Amtes. Mittelalterliche Monarchenposten.

In den „Frühlingswogen“, einer Erzählung von Turgenjew, fragt eine Dame den Russen Sanin, ob das Eishaus in Petersburg noch zu sehen sei. Diese naive Frage zeigt die bekannte Tatsache auf, daß noch Mitte des 19. Jahrhunderts in Westeuropa es viele Leute gab, welche sich Petersburg in ewigen Schnee und Eis gekühlt vorstellten. Das Eishaus war bereits unter den ersten Frühlingsstrahlen nach dem sehr kalten Winter von 1740 in ein Nichts zerfallen. Aber es wird in der Geschichte der Hofnarren und Narrenposten eine bleibende Bedeutung behalten. Denn es war vielleicht bei der größten solcher Narrenausführungen errichtet worden. Zugleich aber war jene Ausführung auch die letzte ihrer Art. Kurz darauf, es dauerte kaum die Zeit eines Jahres, war der Narr auch vom russischen Hof verschwunden.

Den einfachsten Weg, sich Narren zu verschaffen.

wählte Karl der Weiße. Sobald ein Bedarf an Narren eintrat, suchte er sich die passende Stadt aus und wandte sich an den Bürgermeister mit dem Befehl, ihm Narren zu schicken. Ein höfliches, aber ganz offizielles Schreiben aus dem 14. Jahrhundert über eine solche Angelegenheit an den Bürgermeister von Tournai in der Provinz Champagne ist noch erhalten.

Auf ganz andere Weise ist der russische Offizier Ushakoff Hofnarr geworden. Er wurde in einer sehr wichtigen militärischen Angelegenheit von seinem General in Smolensk als Kurier mit einem Schreiben an den Kommandanten von Kiow geschickt. Es handelte sich um eine sehr eilige Sache. Tag und Nacht raste der Reiter und kam überraschend schnell vor Kiows Toren an. Am Tore hielt ihn eine Wache auf. Er verlangte von dem wachhabenden Offizier sofortigen Einlass und drohte, seinem General jede Verzögerung zu melden. Der wachhabende Offizier versicherte ihm, daß, sobald die notwendigen Formalitäten erledigt seien, er den Einlass erhalten würde. Aber für Ushakoff war alles nicht schnell genug! Er wandte entschlossen sein Ross und galoppierte die 440 Kilometer nach Smolensk zu seinem General zurück. Der General machte kurzen Prozeß, stellte ihn vor ein Militärgericht und Ushakoff wurde zum Tode verurteilt.

Als die Sache vor Peter den Großen kam und er den Sachverhalt prüfte, sprang er vor Freude auf, klatschte in die Hände und rief: „Der Ushakoff soll leben! Er ist ein geborener Narr, so einen brauche ich gerade.“ Ushakoff hat später übrigens seinen Mann als Narr gestellt.

Eine wirklich bedeutende Persönlichkeit unter den Hofnarren war v. d. Rosen am Hofe des Kaisers Maximilian I. Das Einvernehmen und die gegenseitige Achtung zwischen ihm und seinem Herrn war bewunderungswürdig.

Der Hofnarr zeigte sich oft als kluger Ratgeber.

Am Hofe Ludwigs XIV. war kein Platz für Hofnarren. Obgleich die Hofnarren am französischen Hofe bereits in anständiger Kleidung auftraten und die größten Auswüchse des Hofnarrentums schon beseitigt waren, wurden sie schließlich ganz abgeschafft. Es dauerte auch nicht lange, und die Hofnarren verschwanden von den meisten Höfen.

In Rußland herrschte 1730 bis 1740 die Kaiserin Anna. Sie wollte ihren Hof amtlich gestalten. Und so durften auch nach ihrer Meinung die Hofnarren nicht fehlen. Sie amüsierte sich an den Prügeleien, die auf ihren Befehl zwischen den Narren veranlaßt wurden. Zwei von diesen Narren verdienen hier besonders erwähnt zu werden. Es waren die letzten am russischen Hof. Der Italiener Pedrello war nach Petersburg gekommen, um als Musiker sein Glück zu machen. Bald merkte aber der Schatzkammer, daß er das richtige Talent für einen Hofnarr an diesem Hofe besaß. Es gelang ihm, ein Vermögen von 20.000 Talern zu verdienen. Der Betrag von 10.000 Talern verdiente er mit einem Schlag. Biron, der einflußreiche Günstling der Kaiserin, spottete einmal, seine Frau sei eine Ziege. „Nichtig“, bemerkte untertänig Pedrello, hat aber, daß der Hof sich seine Frau bei der nächsten Taufe — sie erwarteten nämlich ein Kind — des Wunders wegen ansehen sollte. Natürlich rechnete Pedrello auf die großen Geschenke, die nach russischer Sitte ihm zufallen mußten. Das Geschäft gefallte sich glänzend. Die Kaiserin gewann Interesse. Es wurde eine Aufführung gestaltet, zu welcher der ganze Hof erschien. Auf der Bühne machte Pedrello mit Worten und Gebärden in zündender Weise einer Ziege den Hof. Als jedoch der Vorhang zum zweiten Male aufging, setzte Pedrello sein Werben in gleicher Weise fort, aber statt der Ziege stand seine eigene Frau vor ihm ... Tableau!

Die letzte, aber auch größte Narrenposten aller Zeiten wurde im Winter 1740 mit dem Hofnarren Fürst Goltzin aufgeführt. Der Unglückliche, dessen Familie zu den angesehensten unter den Fürstentümern Rußlands gehörte, war im Ausland zur katholischen Kirche übergetreten. Nach Rußland heimgekehrt, wurde er wegen seines Uebertritts in die Narrenjacke gesteckt. Er mußte als Narr alle Schändlichkeiten des großen Geschmacks, Prügel eingeschlossen, ertragen. Als der Fürst, der nicht mehr jung war, ein einfaches Mädchen heiraten wollte, gab ihm die Kaiserin nicht nur ihre Einwilligung dazu, sondern versprach auch für die Hochzeit zu sorgen.

Es wurden aus allen Provinzen durch die Gouverneure Paare aller Nationalitäten nach Petersburg verschrieben. Tage hindurch wurden Festlichkeiten und Bälle veranstaltet, auf welchen die Kaiserin mit Stolz und Freude den nationalen Tänzen ihrer vielen Völker zusehen konnte. Am Hochzeitsstage, es war ein außergewöhnlich kalter Wintertag, erreichte die Belustigung den Höhepunkt. Ein unendlicher Zug begab sich durch die Hauptstraßen von Petersburg zu Biron, dem Herzog von Kurland. Die Kaiserin sah von ihrem Palast aus diesen ungewöhnlichen Zug an. In buntem Aufzug sah man die schönsten europäischen Geputzte, Schlitten mit Hunden und Reentieren bespannt, Reiter auf Eseln oder Kamelen.

Das Brautpaar jedoch sah in einem großen Käfig

auf dem Rücken eines riesenhaften Elefanten. Auf dem Ball bei Biron hatten die Vertreter jeder Nation nicht nur die Möglichkeit, ihre Tänze bei ihrer nationalen Musik auszuführen, sondern es wurden ihnen auch ihre heimischen Speisen und Getränke gespendet. Den Höhepunkt erreichte die ganze Hofe erst nach dem Ball. Das Brautpaar wurde in ein Eishaus geführt, welches zu diesem Zwecke errichtet wurde. Der ganze Bau wie auch das prächtige Bett in einem der Gemächer waren aus Eis gehauen. In diesem Hause mußte das Brautpaar, wenn auch in warme Decken gehüllt, eine schreckliche Nacht verbringen. Ein Entweicher war unmöglich, denn vor dem Hause waren Posten aufgestellt.

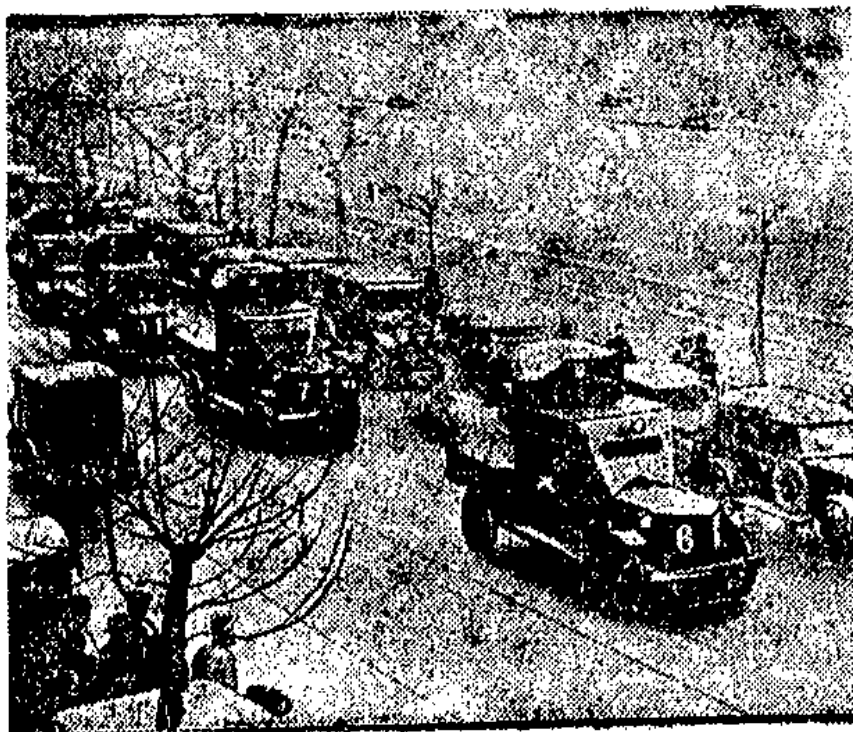
Mit dieser großen Veranstaltung endeten die Narrenposten, und die Narren dieses Festes waren eigentlich auch die letzten Hofnarren, denn bald darauf starb Kaiserin Anna, ihre Nachfolger hielten keine Narren mehr. Auch in Deutschland hatten die Fürsten zu jener Zeit die Narren abgeschafft. Nur am Mannheimer Hof lebte noch bis 1774 ein

privilegierter Hofnarr, ein Tiroler, der seinen Herrn hauptsächlich durch seine brokige Art, deutsch zu sprechen, unterhielt.

Die Mauer des Königs Salomon.

Ein kulturhistorischer Fund.

Der bekannte amerikanische Archäologe Professor William F. Bad, der die archäologischen Ausgrabungen in Mizpeh (Palästina) leitet, hat, einer Meldung der J. L. A. zufolge, bei Tel-el-Nischab (7 Meilen von Jerusalem entfernt) die Fundamente der alten, aus den Zeiten Josua stammenden Mauer entdeckt. Aus den gefundenen Teilen der Mauer ist ersichtlich, daß es sich um einen Teil eines riesigen Werkes handelt, das mindestens 25 Fuß hoch über dem Fundamente war. Unweit von dem Mauerteil wurden verschiedene Bronzegegenstände und einige Münzen gefunden, die 1800 vor Christo ausgegeben wurden. Aus den gefundenen Gegenständen ist zu schließen, daß Palästina bereits 3000 vor Christo stark bewohnt war. Im Zusammenhang mit diesen Funden äußerte Professor A. L. (Leipzig) die Meinung, daß sich die Schatzkammer des Königs Salomons eben in Tel-el-Nischab befand und daß sie somit auch nur dort zu suchen sei.



Die Auffahrt der Panzerautos.

Japanische Demonstrationen in Schanghai.

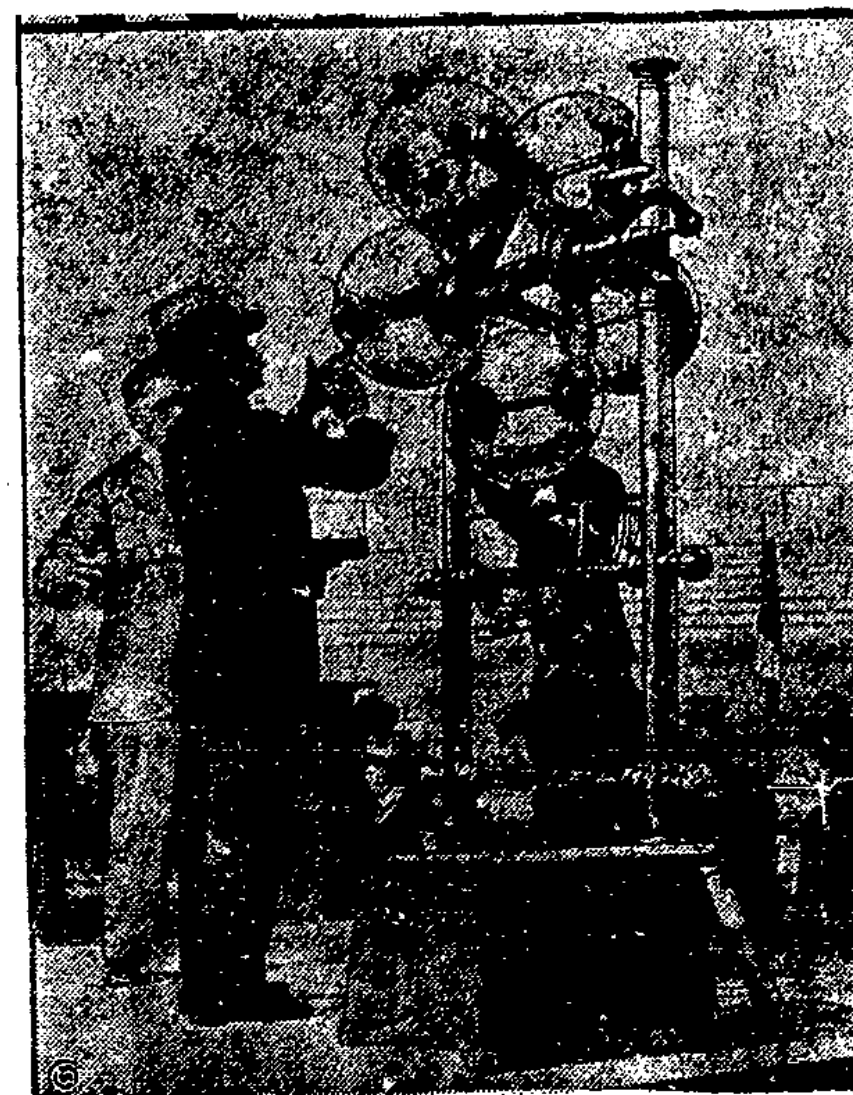
Die Situation in Schanghai wird noch immer als außerordentlich ernst bezeichnet. Die Gärung unter der Arbeiterbevölkerung nimmt täglich bedrohlicheren Charakter an, so daß man neue Ausbreitungen gegen die Fremden befürchtet. Japan hat deshalb seine Truppenkontingente durch Panzerautos erheblich verstärkt. Unser Bild zeigt die neu angekommenen japanischen Panzerautos bei einer Patrouillenfahrt durch die Straßen von Schanghai.

Unfruchtbarmachung erlaubt.

Virginia geht mit autem Beispiel voran.

Der höchste Gerichtshof in Washington hat soeben einstimmig die Rechtmäßigkeit der neuen Virginian Eugenic Law ausgesprochen, wonach im Staate Virginia die Unfruchtbarmachung von geistig minderwertigen Personen gestattet ist, um die Geburt von erblich schwerbelasteten Kindern zu verhindern. Richter Oliver Wendell Holmes wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß die Tatsache, daß die Jugend gezwungen sei, im Kriege für das Wohlergehen ihres Landes das Leben zu lassen, ausreiche, um die Sterilisation Geisteskranker zu rechtfertigen. „Es ist besser“, führte er aus, „die Geburt Schwachsinniger zu verhindern als abzuwarten, bis sich ihre verbrecherischen Triebe in Taten umsetzen.“

Den Anlaß zur Anrufung des höchsten Gerichts bot der Beschluß der Polizeibehörden Virginias, eine Frau namens Carrie Bud, einer auf die Unfruchtbarmachung abzielenden Operation zu unterziehen, weil die zwanzigjährige Frau die Tochter einer blödsinnigen Mutter ist. Frau Bud zeugt trotz ihrer zwanzig Jahren die Geistesverfassung eines neunzehnjährigen Kindes. Nach der Geburt eines Kindes wurde sie nach einem Urteil für Schwachsinnige überführt und dort interniert. Nach dem erwähnten Urteil des höchsten Gerichtshofes steht der Ausführung der Operation nichts mehr im Wege. Nach dieser soll die Frau wieder in Freiheit gesetzt werden.



Die Lotterie im Steien.

In Lower California, Mexiko, fanden die ersten Ziehungen einer Lotterie statt, deren Ertrag als Mittel für den Straßenbau Verwendung finden soll. Unser Bild zeigt die Trommel mit den Glückszumern.

Ein Tornado über Nordamerika.

55 Personen getötet. — Zahlreiche Verletzte.

Orkanartige Stürme und Wollenbrüche haben in mehreren westlichen Staaten Amerikas großen Schaden verursacht. Zahlreiche Personen kamen dabei ums Leben, viele sind obdachlos geworden. Durch die Stürme wurden insbesondere Zentral-Kansas, wo 11 Personen, und Zentralmissouri, wo ebenfalls mehrere Frauen und Kinder getötet wurden, heimgesucht. Auch aus Garland (Texas) wurden mehrere Todesfälle gemeldet. Im ganzen dürften 55 Personen getötet worden sein.

Guthrie in Kansas wurde von einem starken Tornado heimgesucht. 11 Personen wurden getötet, über 100 verletzt und zahlreiche Gebäude zerstört oder beschädigt.

Schweres Unwetter in der Pfalz.

Montag nachmittag züchteten wolkentrüchtige Gewitter in der Südpfalz erheblichen Schaden an Felder und Weinberge wurden schwer heimgesucht und teilweise vernichtet. Der Zugverkehr auf der Strecke Zweibrücken—Landau mußte eingestellt werden, da der Bahndamm zum Teil ganz unter Wasser stand. Infolge des wolkentrüchtigen Gewitterregens trat in der Schweiz die Rina über die Ufer und überschwemmte das Gleis der Winentalbahn, so daß der Motorwagen des ersten Zuges wegen der die Schienen überdeckenden Steine entgleiste. Der Verkehr mußte mit Automobilen aufrechterhalten werden. Die Überschwemmung hat großen Schaden angerichtet. Auch aus dem Gebiet werden Verheerungen durch Wasser und Hagelschlag gemeldet. Im Kanton Freiburg (Schweiz) sind heftige Gewitter mit Überschwemmungen gewesen.

Für den ganzen Unterlauf der Wolga sind Überschwemmungen zu erwarten. In dieser Gegend hat ein Wirbelsturm schweren Schaden angerichtet. Im südlichen Teil des Uralgebirges ist wieder Schnee gefallen.

Erdbeben im oberen Rheintal.

Savvas berichtet aus Straßburg, die Seismographen des Straßburger Instituts haben Montag vormittag 1 Uhr 39 Minuten 54 Sekunden einen Erdstoß verzeichnet, der auch in mehreren Stadtteilen verspürt worden sein soll. Das Zentrum des Erdbebens muß verhältnismäßig nahe bei der dortigen Station liegen.

Auch im Hanauer Land sind Montag nacht kurz vor 2 Uhr zwei leichte Erdstöße verspürt worden, die von starkem unterirdischem Rollen begleitet waren. In zahlreichen Häusern gerieten Möbelstücke ins Schwanken. Bedeutsamer Schaden wurde aber nicht angerichtet.

Auch Schlangen werden vergöttert.

Die Gierkeisse der heiligen Tiere. — Im Schlangentempel auf Pinnak.

Während bei uns die Schlangen im allgemeinen Widerwillen erregen und schon gemieden werden, stehen sie in manchen Gegenden des Fernen Ostens in hohem Ansehen und erfreuen sich sogar, wie in einzelnen indischen Distrikten, göttlicher Verehrung. Berühmt ist in dieser Hinsicht vor allem der Tempel des Schlangengottes Chur Su Kona in der Ostküste Sinaluangs auf der an der Westküste Malakkas gelegenen britisch-indischen Insel Pinang, die unter dem Namen Prinz-of-Wales-Insel besser bekannt ist. Der Tempel ist ein in dem üblichen chinesischen Stil gehaltenes Bauwerk, das von einem roten Holzbach gekrönt und von hochstämmigen Palmen beschattet wird. Im Tempel selbst, besonders vor und auf dem Altarsteine, wimmelt es von Schlangen aller Art, die als heilige Tiere der Gottheit anbetet und gepflegt werden.

In der amerikanischen Monatschrift „Asia Magazine“ gibt Genevieve Winkett, eine amerikanische Forschungsreisende, folgenden anschaulichen Bericht über einen Besuch dieses Schlangentempels. „Als ich

meine vom grellen Sonnenlicht geblenden Augen

an die mystische Dämmerung gewöhnt hatten, die den Besucher des Tempels umfängt, hielt ich neugierig Ausschau nach den berühmten Tempelbewohnern, von denen man mir so viel erzählt hatte. Ein Priester trat an mich heran und machte mich, ein paar Schritte von dem Altarsteine zurückzutreten. Ich gehorchte und hatte gerade noch Zeit, einer hellgrünen Schlange auszuweichen, die im Begriff stand, ihr Lager in den Zweigen eines in einer hohen Vase stehenden Strauchens zu verlassen und gierig nach dem Rand meines grünen Outes zu klingen. Jetzt bemerkte meine an die Dunkelheit gewöhnten Augen auch die anderen Bewohner dieses Heiligtums. Sie lagen, zu dicken Büscheln geballt, in den Zweigen und Stengeln der in Messinggeschalen auf dem Opferisch befindlichen Pflanzen. Sie wandten sich um die Wehrauchurnen, ringelten sich um die roten Kerzen, nisteten in Opfergeschalen, bildeten um den Schrein eine lebendige Draperie und lagerten selbst im Schoß des Gottes.

Es waren Schlangen aller Größen von 12 Zentimeter Länge bis zu den Ausmaßen der Riesenschlangen. Die kleineren Exemplare hatten die Farbe eines hellen Apfelsgrüns, während die Haut der größeren eine schillernde Grundfarbe mit hellen Tupfen zeigte. Die Schlangen verließen niemals den Tempel und

Wären der Priester kein Leid

zu. Diese stellen auf den Schrein in hölzernen Körben Eier, die von den Schlangen gierig ausgepickt werden. Zu meinem Staunen bemerkte ich, daß die Schalen der Eier vollständig unverletzt waren, und ich zerbrach mir vergeblich den Kopf darüber, wie die Tiere es möglich machen, den Inhalt zu sich nehmen. Ich wurde von dem Priester belehrt, der mir ein Ei aus dem Korbe zeigte. Ich nahm es in die Hand und überzeugte mich, daß es leicht und hohl wie ein abgepumpter Korken war. Als ich es genauer untersuchte, sah ich, daß sich an einem Ende zwei winzige Löcher befanden, die nicht größer waren als Nadelspitzen.“

Ein Dr. Eisenbart.

Die eigenartige Behandlungsmethode eines falschen Krates in der Ukraine wird in Kürze die Gerichte beschäftigen. Der angebliche Arzt befragte Patienten nach der Dauer der Krankheit und zapfte ihnen, unabhängig von der Art der Erkrankung, so viel Glas Blut ab, wieviel Jahre sie von der Krankheit befallen waren. Zahlreiche Personen sind infolgedessen schwer erkrankt, einige von ihnen gestorben. Der Pseudozust hat manchem 5 Glas Blut abgezapft.

Kampf gegen das Betteln. Im Sofia und andere große bulgarische Städte von den Bettlern zu säubern, beschloß die bulgarische Regierung, alle Bettler des Landes in den verschiedenen Klöstern unterzubringen und ihnen einen Beruf anzuweisen. Die Mittel zur Ausführung dieser Aufgabe werden durch besondere Steuern aufgebracht werden. Mit dieser Weise sollen mehr als 25.000 Bettler ihrem Beruf entzogen werden. Das Betteln soll durch Gesetz, das hohe Zuchthausstrafen vorsieht, verboten werden.

Durchfall der Lohndrücker.

Robinson contra Siemens.

Die Genfer Rede des schwedischen Professors Dr. Gustav Cassel gegen die angeblich monopolistische Lohnpolitik der Gewerkschaften und die Lohnhöherungen ist ohne jede Wirkung geblieben. Die deutschen Unternehmer, die Cassel in auffälliger Weise favorisierten, haben sich entschieden von dem Namen des großen Gelehrten zu viel versprochen; die Öffentlichkeit lehnte lebhaft seine einseitige Darstellung, durchaus gegen die Gewerkschaften zugewandt und seine höchst unwissenschaftliche Verleumdung der wirklichen Tatsachen ab.

Das Ende der Casselschen Theorie brachte wohl die viel bemerkte Auseinandersetzung Siemens Robinson. Der eine versuchte dem europäischen Unternehmertum als Mittelmittel gegen die Wirtschaftskrise das Rezept einer Lohnsenkung zu suggerieren, der andere verwies stattdessen darauf, daß die Prosperität der amerikanischen Wirtschaft nicht auf Verabsiegung bzw. Niedrighaltung, sondern auf

höchstentsprechender Steigerung der Löhne und Gehälter beruht.

In Siemens und Robinson sprachen nicht nur die Vertreter zweier durchaus verschiedener Wirtschaftswelten, sondern in ihnen prägten sich vor allem zwei grundverschiedene Wirtschaftsauffassungen aus. Bei v. Siemens, der einen hunderttausend Mann beschäftigenden Weltkonzern leitet, handelt es sich trotz allen deutsch-nationalen verbrämten christlich-sozialen Idealismus um den englischen Profitgierigen mit abweisendem menschlichen Einschlag. Die Löhne müssen nach Siemens auf jeden Fall herunter, damit die Profitquote steigt. In Robinson stellt sich die bewusste Betonung des Menschentums dar, das aber die feinen Zusammenhänge zwischen Rationalisierung, Arbeitslohn und Kaufkraft in einer um Europäern beinahe ideal erscheinenden Weise erläßt. Henry Robinson gehörte der Fabrikationsmission an, und vielleicht prägte er in Erinnerung an seine einstmalige Tätigkeit in Deutschland das eine Wort von der Verbilligung der Produktion, die man in anderen Ländern durch Rationalisierung erreichen könne, und das andere Wort von der bedenklichen internationalen Kartellierung der europäischen Industrien. Er hat seinen Gegnerspieler Siemens, dessen Betriebe sicherlich nicht, was vernünftige Rationalisierung angeht, Musterbetriebe sind, spielend geschlagen.

Es war im Frühjahr 1925.

als Herr v. Siemens in der Generalversammlung seines Konzerns eine seiner bekannten „tiefergründigen“ Rationalisierungsbetrachtungen vom Stapel ließ. Er leugnete die Erfolge der deutschen Rationalisierung nicht, betonte aber, daß sie in den Löhnen und Gehaltssteigerungen völlig verschwanden. Der deutsche Unternehmer und insbesondere Herr v. Siemens nicht fähig, mußte damals annehmen, daß der Siemens-Konzern im Jahre 1925 äußerst schlecht abzuwickeln würde. Das Gegenteil trat ein. Der Siemens-Konzern legte für 1925 einen Abschluß vor, der selbst angesichts von Rekordabschlüssen in der Brau- und der Braunkohlenindustrie und im Bergbau durch die Höhe der Gewinne überraschte. Das hinderte Herrn v. Siemens aber nicht, in der Generalversammlung 1927 fast dieselbe Rede wie im Jahre 1925 zu halten; und auch in Genf hat er inhaltlich nur diese Rede wiederholt.

Im Frühjahr 1926 machte der Geheimrat v. Taubenheim dem Preussentag Friedrich, den man den „Großen“ nennt, den durchaus modernen amintenden Vorschlag, die Staatskassen durch Gehaltsabzüge der Unterbeamten bzw. der Staatsbediensteten und anderer Staatsbediensteten zu vermindern. Darauf gab Friedrich folgende Antwort:

„Ich danke dem Geh. Rat v. Taubenheim für seine guten Bemerkungen und seinen ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles schon so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich tausend Taler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen, daß er sich über das Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich ihn von seinem so großen als unverdienten Gehalt von viertausend Taler auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Berufung seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen.“

Das ist die berühmte Kabinettsorder vom 4. Juni 1926, von der man leider in den Volksschulen nicht spricht, und die auch in dem ökonomischen Unterricht unserer Wirtschaftsführer nicht Lehrgangsstoff gewesen zu sein scheint. Die Sozialreaktion in Deutschland flammert seit Jahren an die Gehalt des oben zitierten Preussentags. Dieser aber, der ohne Zweifel als Ökonom noch größer war als Soldat, würde, wenn er heute lebte, dem deutschen Unternehmer, weniger takt- und rücksichtsvoll als der Amerikaner Robinson das tat, die Halbierung der deutschen Unternehmergewinne zugunsten einer Straffung der deutschen Volkskraft und der deutschen Allgemeinwirtschaft empfehlen!

Die Ausfuhr Anklunds betrug in den letzten sechs Monaten des Wirtschaftsjahres 370,2 Mill. Rubel. Der Wert der Einfuhr nur 248,8 Mill. Rubel. — Die Außenhandelsbilanz ist also in hohem Grade aktiv.

Himmelsbach arbeitet weiter. Am Sonnabend trat in Freiburg die Gläubigerversammlung der Himmelsbach A.-G. zusammen, die sich mit der geplanten Stilllegung der Himmelsbachschen Werke, von der über 3000 Arbeiter und Beamte betroffen werden, beschäftigte. Nach der Feststellung, daß bei der Firma große Aufträge bei gewinnbringenden Preisen vorliegen, für die leider das Betriebskapital fehlt, wurde eine Gesellschaft für Holzhandel G. m. b. H. gegründet. Diese Gesellschaft soll mit Hilfe von Banken, die durch Aktien aus dem Himmelsbachschen

Besitz gestellt werden, den Holzeinkauf für die Himmelsbach A.-G. vornehmen. Auf diese Weise dürfte die benötigte völlige Stilllegung wohl vermieden und, soweit sie bereits durchgeführt ist, wieder rückgängig gemacht werden.

Die Lotusstabilisierung und das Aufwertungsgele.

Das politische Finanzministerium hat bereits ein Projekt für das im Wege eines Dekrets des Staatspräsidenten zu erlassende Gele über die Stabilisierung des Lotus auf seinen heutigen Kurs fertiggestellt und wird es demnächst dem Ministerrat zur Annahme unterbreiten. Im Zusammenhang hiermit tauchte die Frage auf, wie es nach der bevorstehenden Stabilisierung des Lotus mit der Aufwertung der früheren Guthaben in Goldlotus, ebenso mit dem Gele über die Aufwertung der Guthaben, welche noch vor der Einführung des polnischen Lotus bestanden haben, sein wird. Hierzu erklärte man dem „Express Poranna“ von maßgebender Stelle, daß das Stabilisierungsdekret in keiner Weise die bestehenden Aufwertungsgele berühren werde. Somit werden die Guthaben in Goldlotus, in fremder Währung oder die durch das Aufwertungsgele valorisierten Guthaben nach wie vor in Goldlotus gleich dem Goldfranken berechnet bleiben.

Die der Anstaltsbank „Telegraf“ aus Warschau zu berichten weiß, wird der Ausgabekurs der amerikanischen Anleihe an Polen 90 und die Verzinsung 7 Prozent betragen. Der Direktor der Federal Reserve Bank, Strong, wird als amerikanisches Mitglied in den Verwaltungsrat der Bank Polst eintreten.

Um den polnischen Baumwollimport über Danzig.

Nach einer Meldung der „Gazeta Warszawska Poranna“ hat das polnische Handelsministerium festgestellt, daß der direkte Import von Rohbaumwolle über New Orleans, Le Havre, Danzig, Gdingen bei Umladung auf polnische Schiffe in Le Havre um 11 Prozent pro Tonne billiger komme als der Bezug über Bremen. Darin ist das Streben der polnischen Regierung zu erkennen, die Baumwollimporte über deutsche Häfen nunmehr über Danzig und Gdingen zu leiten. Zur Unterstützung dieser Umladungsmaßnahmen will man die Transporttarife für Baumwolle auf den von der deutsch-polnischen Grenze nach Posen führenden Strecke und auf den Verbindungsstellen zwischen den übrigen polnischen Textilkonzernen und der deutschen Grenze bedeutend erhöhen.

Weitere Herabsetzung des Diskontsatzes in Polen.

Am 12. d. M. findet eine Sitzung des Rates der Bank Polst statt, auf der u. a. die Frage einer weiteren Herabsetzung des Diskontsatzes besprochen wird. Der gegenwärtige Diskontsatz in Höhe von 8 1/2 Prozent soll auf 8 Prozent ermäßigt werden. In diesem Falle würde der neue Diskontsatz am 15. d. M. in Kraft treten. Des weiteren soll Beschluß über den Eintritt ausländischer Vertreter in den Rat der Bank Polst und zwar im Zusammenhang mit der zu erwartenden amerikanischen Anleihe gefaßt werden.

Neugestaltung der russisch-polnischen Handelsbeziehungen.

Im Zusammenhang mit der in Genf abzuhaltenden Weltwirtschaftskonferenz, von deren Ausgängen die polnisch-russischen Handelsbeziehungen im großen Maße abhängig sein können, ist man in Warschau im Begriff, eine Reihe neuer Projekte zur Regelung dieser Beziehungen fertigzustellen. Zu diesem Zweck wurden bereits mehrere Beratungen mit den interessierten Kreisen, u. a. mit dem Verbande des polnischen Bergbaues, des Handels und der Industrie abgehalten.

Neuer großer Waldverkauf in Polen.

Die „The Anglo-European Corporation Ltd.“ mit dem Sitz in Wien hat vom Fürsten Albrecht Radziwill etwa 9000 Hektar Waldbestand zum Ausbrot in dem Grenzstreifen zwischen Stolpce und Riesewitz angekauft. Das Waldobjekt besteht ausschließlich aus Kiefern und Fichten. Mit Rücksicht auf den Grenzschutz ist ein außerordentlich hoher Anstich erlaubt worden. Der Preis für das Waldobjekt beträgt 1,2 Millionen Dollar, wovon Fürst Radziwill 150 000 Dollar bei Unterzeichnung des Vertrages erhält.

Die wirtschaftliche Entwicklung Kiemels.

Die Krise überwinden.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Kiemellandes war noch durch die Sperrung des Kiemelkanals für den Holzschiffverkehr gehemmt; auch war es nicht möglich, Kohlenexporte über Kiemel zu leiten. Immerhin kann die Krise nunmehr als überwunden angesehen werden; die Wirtschaftslage bessert sich und die Geschäftstätigkeit nimmt mit der Industriearbeitung zu. Von der Fertigstellung der Bahnlinie Schanlen — Kiemel wird ein weiterer Aufschwung erwartet.

Berichte der polnischen Textilindustrie in China. Schon seit längerer Zeit haben eine Reihe großer Textilfabriken größere Transporte Tuche und Dedes nach China versandt. Da sich der Absatz, besonders für Dedes, gut anlieht, errichteten die großen Textilfabriken in Charkow größere Lager. Durch den Krieg in China hat sich die Absatzlage nicht nur stark verschlechtert, sondern es sind durch den Fall der chinesischen Währung auch große Verluste für die Textilfabriken eingetreten. Auch neue Geschäfte können nicht abgeschlossen werden, zumal in der Nähe von Charkow eine größere chinesische Textilfabrik in Betrieb genommen worden ist, mit der die polnischen Fabrikate nicht konkurrieren können.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 9. Mai: Schwed. Schl. „Solger“ mit Seel. „Polka III“ (437) von Swinemünde, leer für Posen, Stettin, Brest; deutscher M. S. „Regina“ (106) von Remel, leer für Gdansk, Brest; deutscher E. „Meta“ (95) von Königsberg, leer für Bergense, Weichselmünde; deutsch. D. „Jensen“ (636) von Hamburg mit Weizen für Brest & Gdansk, Polnisch; D. „Angeln“ (319) von Kopenhagen, leer für Gdansk, Polnisch; D. „Mollau“ (430) von Hamburg mit Weizen für Brest & Gdansk, Polnisch; D. „Stina“ (315) von Gdansk, leer für Bergense, Weichselmünde; deutsch. Schl. „Marie Schupp“ mit Seel. „Untermeister 19“ (834) von Holtenau, leer für Bergense, Weichselmünde; deutsch. Schl. „Fringilla“ (228) von Stockholm, leer für Schiplo, Schellmühl; finn. D. „Poleidon“ (408) von Helsingfors mit Gütern für Brest, Weichselmünde; deutsch. Schl. „Vogel“ mit den Seel. „Peter“ (580) u. „Hans Otto“ (585) von Hamburg, leer für Bergense, Weichselmünde; deutsch. D. „Ritter“ (544) von Brest mit Gütern für Posen, Stettin, Brest; deutsch. D. „Anni“ (94) von Rostock mit Weizen für Gdansk, Hafenanal; deutsch. D. „Stella“ (335) von Bremen leer für Gdansk, Weichselmünde; deutsch. D. „Phila“ (117) von Stockholm für Gdansk, Schellmühl; engl. D. „Keriganhead“ (2708) von Gdansk, leer für Brest & Gdansk, Polnisch; poln. D. „Bojan“ (1121) von Antwerpen mit Thomasmehl für Posen, Stettin, Brest; deutsch. D. „Preußen“ (1002) von Gdansk mit Passagieren und Gütern für Norddeutschen Lloyd, Hafenanal. Ausgang. Am 9. Mai: Lett. D. „Derman“ (519) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwed. D. „Eben“ (101) nach Gdansk mit Gütern; deutsch. Schl. „Gladator“ nach Stockholm, leer; schwed. D. „Urania“ (998) nach Gdansk mit Holz; schwed. D. „Mossdalen“ (932) nach Gdansk mit Kohlen; deutsch. D. „Stern“ (905) nach Antwerpen mit Holz u. Gütern; deutsch. D. „Saturn“ (154) nach Gdansk mit Gütern; deutsch. D. „Preußen“ (1002) nach Schweden mit Passagieren u. Gütern; schwed. D. „Stern“ (905) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. M. S. „Helm“ (93) nach Kopenhagen, mit Kohlen u. Ethen; dän. D. „Ager“ (568) nach London mit Holz.

Die Verteilung der Weltkautschukproduktion.

Amerika an erster Stelle.

Nach der starken Entwicklung, die die deutsche Kautschukindustrie besonders seit der Stabilisierung der Währung genommen hat, werden die in einer italienischen Zeitschrift für die Weltwirtschaftskonferenz mitgeteilten Zahlen über die Verteilung der Weltkautschukproduktion überraschend. Nach der Statistik ergibt sich, daß Deutschland Anteil an der Weltproduktion von 31,82 Prozent im Jahre 1913 auf 14 Prozent im Jahre 1925 gekürzt ist; derjenige Englands ist ebenfalls von 27,27 auf 14 Prozent zurückgegangen. Dagegen ist der Anteil der Vereinigten Staaten von 6,36 auf 27,40 Prozent gestiegen und der italienische Anteil sogar von 1,36 auf 16,37 Prozent angewachsen. Gegenüber der Vorkriegszeit war Deutschland im Jahre 1925 mit seiner fast ausgebauten Kautschukproduktion im England auf die dritte bzw. vierte Stelle gerückt, nachdem es 1913 noch an erster Stelle stand.

Besserer Abschluß der Bank Polst. Die Bilanz der Bank Polst in der letzten Aprilbetate weist einen weiteren Zuwachs des Edelmetallvorrats um 2 700 000 auf 1 575 000 und des Devisenvorrats um 755 000 auf 2 874 000 Zloty auf. Ebenfalls stieg das Wechselportefolio um 10 300 000 auf 364 600 000 Zloty, während sich der Geldumlauf um 50 000 000 auf 603 600 000 Zloty erhöhte.

Polnische Eisenbahnmaterial für Jugoslawien. Im Zusammenhang mit den polnisch-jugoslawischen Warenkompensationsverhandlungen in Form von Lieferungen der polnischen Güterindustrie für die jugoslawische Eisenbahnverwaltung einerseits und von jugoslawischem Tabak für das polnische Staatsmonopol andererseits ist das jugoslawische Eisenbahnministerium zum Ankauf von Eisenbahnmaterial in Polen im Werte von 7,5 Mill. Dinar, sowie von 250 000 Eisenbahnschwellen ermächtigt worden.

Einschränkung des Weizenmehlverbrauchs in Polen. Im Zusammenhang mit der dauernden Getreidepreiserhöhung hat der polnische Innenminister ein Rundschreiben an die Wojewodschaften erlassen, in dem auf die Notwendigkeit der Verrückung der Lebensmittelpreise hingewiesen wird, was in Bezug auf Brot hauptsächlich durch die Einschränkung hochprozentiger Ausmahlung erreicht werden könne. Die Wojewodschaften werden deshalb angewiesen, keine Anzeigen und Weizenausmahlung über 65 Prozent zu gestatten.

Verdoppelte Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 24. bis 30. April im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 810 277 T. Kohlen gefördert gegen 1 361 454 T. in der vorhergehenden Woche in fünf Arbeitstagen. Die Kohlenförderung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswache (in den Kohlereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 494 798 T. gegen 453 885 T. in der vorhergehenden Woche, die Produktionsherstellung auf 57 868 T. gegen 52 354 T. in sechs bzw. fünf Arbeitstagen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 9. 5. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,04 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 4. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50 G., Weizen (124 Pfund) 16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,25—15,50 G., Gerste 13,00—13,25 G., Futtergerste 12,50—13,00 G., Hafer 12,25—13,00 G., Roggenkleie 10,75—11,00 G., Weizenkleie (grobe) 9,75—10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

David Grove A.-G.

Danzig, Pfefferstadt 72, Tel. 553, 8198
Zoppot, Kronprinzenstraße 19, Tel. 563

Herstellung von Zentralheizungsanlagen
Be- und Entwässerungen
Badeeinrichtungen
Ausführung von Reparaturarbeiten



Was ist
BUTTERGOLD
?



Die neue AMADA-Feinkostmargarine

Der gute Radio-Apparat bei Valencio

Der Funk macht Musik. Wir gehen in kein Lokal. Wir hören in uns selbst. Zu Hause überall!

Johann Husen-Affgr-Hakertor.